Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 55 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg. Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig. Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 233. | Dortmund, Mittwoch, den 5. Oktober 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Der nationalliberale Parteitag.

Der mit so großer Spannung erwartete Parteitag der Nationalliberalen hat alle diejenigen, enttäuscht, die von demselben eine Klärung unserer Parteiverhältnisse erwarteten. Schon am Samstag fand die entscheidende Aussprache über die innerpolitische Lage und die von den Nationalliberalen zur Regierung und zu den Parteien einzunehmende Haltung im Anschluß an das Referat des Abg. Bassermann statt. Aber zu der eigentlichen Auseinandersetzung zwischen den beiden Flügeln, auf die nach dem voraufgegangenen Scharmützel zu rechnen war, ist es nicht gekommen. Man einigte sich im voraus, um auf dem Delegiertentage nach außen die Geschlossenheit der Partei zu bekunden, und man sah von der Fassung einer Resolution ab, weil bei dieser doch die Gegensätze bestimmter hervorgetreten wären. Damit sind selbstverständlich diese Gegensätze nicht beseitigt und auch nicht gemildert. Das Fehlen einer reinigenden Auseinandersetzung wird die Unklarheiten und Widersprüche in der nationalliberalen Partei auch weiter fortbestehen lassen, und wenn auch zum Schluß des ersten Tages der Vorsitzende des Parteitages die allgemeine Uebereinstimmung mit Bassermann hervorhab, so ließ doch die sehr vorsichtig geführte Diskussion schon erkennen, daß recht erhebliche Verschiedenheiten innerhalb der Parteigruppen fortbestehen und am allerstärksten trat das Fehlen einer politischen Klärung in der Rede Bassermanns selbst zutage.

Auch die Verhandlungen des zweiten Tages endeten sang- und klanglos ohne die Annahme einer bestimmten Resolution, trotzdem auch da Fragen, die von großer Bedeutung für unser wirtschaftliches Leben sind, verhandelt wurden. Man ersieht aus dem ganzen Verlauf der Tagung, daß in der Sitzung des Zentralvorstandes am Freitag die Parole ausgegeben worden ist, die Einigkeit der Partei nach außen hin unter allen Umständen zu wahren. Ob dadurch dem Gesamtliberalismus oder auch nur der nationalliberalen Partei selbst genützt worden ist, muß mehr wie zweifelhaft erscheinen, der binnen kurzem stattfindende Delegiertentag der Jungliberalen dürfte darüber schon Aufschluß geben. Im übrigen wird auf die gesamte Tagung und namentlich aber auf die weltfremde Anregung Bassermanns, den alten Bülow-Block wieder ins Leben zu rufen, — ein Gedanke, der für die Linksliberalen undiskutabel sein muß —, noch zurückzukommen sein.

Deutsches Reich.

Kaiser und Zar.

Wie bestimmt verlautet, wird Kaiser Wilhelm am nächsten Sonnabend vormittags zwischen 10 und 11 Uhr zum Besuche des Zaren in Friedberg eintreffen und wahrscheinlich abends wieder abreisen.

Eine weitere Nachricht aus Bad Nauheim lautet: Die Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Zaren, die im Taunus während des Aufenthaltes der Zarenfamilie in Hessen geplant war, findet nach den neuesten Informationen der „Frkf. Ztg." bestimmt nicht in der hiesigen Gegend statt, sondern wahrscheinlich an einem späteren Zeitpunkt in Norddeutschland.

Disziplinaruntersuchung gegen zwei Lehrer.

Gegen zwei Frankenthaler Lehrer ist dem Vernehmen nach ein Disziplinarverfahren beantragt worden, weil sie bei ihrer Anwesenheit in einer auf Freitag, den 16. September in Frankenthal stattgehabten sozialdemokratischen Volksversammlung, in welcher Rechtsanwalt Ackermann über das Thema „Persönliches Regiment oder Volksregierung" sprach und Kritik an der bekannten Königsberger Kaiserrede übte, wiederholt Beifall geäußert und insbesondere einzelne scharfe Aeußerungen des Redners durch die Worte „Sehr richtig!" bekräftigt haben sollen.

Der neue Bischof von Speyer.

Die Pfälzische Post will zuverlässig erfahren haben, daß Pfarrer Gebhardt in Ludwigshafen-Mundenheim zum Bischof von Speyer bestimmt sei, dessen Ernennung jeden Tag erfolgen werde.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Serajewo, 4. Okt. Unter den Kmeten (Bauern) des Kreises Banja Luca herrscht eine erregte Stimmung. Die Bauern verweigern den Grundeigentümern die denselben gebührenden Abgaben zu leisten und verweigern auch jedwede Arbeit. In Doboje soll es bereits zu einem Zusammenstoß zwischen Bauern und Gendarmerie gekommen sein. Zur Unterdrückung der Bewegung treffen die Behörden umfassende militärische Maßnahmen.

Türkei.

Konstantinopel, 4. Okt. Hierher gelangte Meldungen aus dem Jemen besagen, daß der dortige Iman Jahia für einen Aufstand agitiere. Man befürchtet, daß sich der Aufstand über ganz Arabien ausbreiten könne.

Konstantinopel, 4. Okt. Im ganzen Hauran-gebiet wurde der Belagerungszustand proklamiert.

Griechenland.

Janina, 4. Okt. Man bestätigt, daß sich die griechische Grenzbevölkerung nunmehr zu bewaffnen beginnt. In Arta ist in einem dortigen Hause eine große Anzahl Soldaten untergebracht worden. In mehreren Grenzorten arbeitet man Tag und Nacht an der Erbauung von Blockhäusern.

Athen, 4. Okt. Trotz aller Bemühungen seitens des Königs lehnte Dragumis die Bildung eines Geschäftsministeriums ab.

Serbien.

Belgrad, 4. Okt. Die hiesigen Blätter bringen die Nachricht, daß die Verhandlungen zwischen dem Belgrader Kabinett und der bulgarischen Regierung behufs Abschlusses einer serbisch-bulgarischen Entente demnächst ihren Anfang nehmen werden. Die Presse begrüßt diesen Schritt äußerst sympathisch und sagt, eine solche Entente würde ein wirksames Gegengewicht gegen die türkisch-rumänische Konvention bilden.

Belgrad, 4. Okt. Die serbische Regierung hat beim österreichischen Ministerium des Aeußern Schritte unternommen, um den Streit betreffend das Besitztum der Drinainseln einer internationalen Kommission zu unterbreiten.

Bulgarien.

Sofia, 4. Okt. Der Kriegsminister General Nikolajeff ist gestern von hier abgereist. Die Blätter erklären, daß dies auf den speziellen Wunsch des Königs Ferdinand erfolgt sei, um ihm den Entwurf betr. Anschaffung von neuen Waffen, der der Sobranje bei ihrem Wiederzusammentritt unterbreitet werden soll, vorzulegen. Die Blätter geben in ihren Kommentaren dieser Reise der Ansicht Ausdruck, daß die neuen Heeresbewaffnungen als eine Drohung gegen die Türkei zu betrachten sei.

Revolution in Portugal.

In Portugal ist, was schon seit geraumer Zeit befürchtet wurde, die Revolution ausgebrochen. Die erste Nachricht von den Vorgängen in Lissabon kam auf drahtlosem Wege von einem Dampfer, der sich in den portugiesischen Gewässern befindet. Die Nachricht lautete, daß in Lissabon die Revolution ausgebrochen sei. Dienstag nachmittag 2 Uhr begann die Beschießung des Königspalastes durch die Kriegsschiffe. Ein großer Teil der Armee, sowie der Marine befinden sich auf Seiten der Republikaner. Der Eintritt in die Stadt ist untersagt und es ist unmöglich, Einzelheiten zu erhalten. Weiter wird mitgeteilt, der König sei Gefangener und befinde sich in den Händen der Revolutionäre.

Ueber Madrid wird ergänzend berichtet, daß die Revolutionäre auf dem Königspalais die republikanische Fahne gehißt haben.

Wir lassen nun die uns im Laufe des heutigen Vormittags noch zugegangenen Nachrichten folgen:

Paris, 5. Oktober. Wie aus Lissabon und Oporto mitgeteilt wird, haben gestern infolge der Ermordung des Abgeordneten Bombarda, der ein bekannter antiklerikaler Parteigänger war, durch einen Leutnant, Demonstrationen stattgefunden. Zugleich wird verschiedentlich mitgeteilt, daß seit gestern mittag der Telegraphenverkehr mit Lissabon vollständig stockt. Ob hier eine Absperrung der Grenze infolge der Unruhen vorliegt, oder ob es sich um einen Streik handelt, ist noch nicht aufgeklärt. — Aus Hamburg wird berichtet, daß seit gestern mittag der Telegraphenverkehr mit Portugal stockt. Ueber die Ursache ist nichts bekannt. Große Hamburger Firmen haben seit gestern mittag keine Nachrichten aus Lissabon bekommen. Wie die Kaiserl. Oberpostdirektion mitteilt, hat seit gestern mittag der Verkehr mit Portugal und Lissabon nicht funktioniert.

Hamburg, 5. Oktober. Wie ein Hamburger Großkaufmann, der nach Portugal exportiert, einem Vertreter des Hamburger Korrespondenten mitteilt, handelt es sich anscheinend um den Ausbruch des schon vor einiger Zeit angekündigten Eisenbahnerstreiks. Damit steht auch offenbar die Störung von Telegraph und Telephon in Verbindung. Auch auf dem Berliner Haupt-Telegraphenamt wird uns mitgeteilt, daß der Telegraphenverkehr mit Lissabon von gestern nachmittag 4 Uhr ab unterbrochen ist.

Lissabon, 5. Oktober. Hier sind sehr ernste Unruhen ausgebrochen. Alle Verkehrverbindungen sind unterbrochen, die Telegraphendrähte durchschnitten. Es heißt, daß ernste Kämpfe stattgefunden und die Revolutionäre einige Erfolge gehabt hätten.

Paris, 5. Oktober. Ein Mitarbeiter der Agence Fornier hatte eine Unterredung mit dem hiesigen, portugiesischen Gesandten der über die Nachricht von dem Ausbruch der Revolution in Portugal gänzlich bestürzt war. Von seiner Regierung habe er noch keine amtlichen Informationen erhalten. Es sei sehr wahrscheinlich, daß fortschrittliche Elemente in die Armee eingedrungen sind und ein Aufstand ausgebrochen sei.

London, 5. Oktober. Die Times bestätigen, die Meldungen aus Lissabon, wonach der König gefangen sei, Der König sei in letzter Zeit Gegenstand heftigster Kritik gewesen, weil er persönlich die moralischen Ideen wenig unterstützte. Das Blatt meint, man habe alle Ursache, für die Lage in Portugal ernste Besorgnisse zu hegen.

Vom Deutschen Techniker-Verband.

Der 52. Bezirkstag der Westdeutschen Bezirksverwaltung des Deutschen Techniker Verbandes fand an Sonntag, 2. Oktober im HotelVereinshaus in Essen statt. Es nahmen daran teil die Vertreter der techn. Vereine Altenessen, Bochum, Borbeck, Castrop, Dortmund, Duisburg, Meiderich, Eickel Elberfeld, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Hattingen, Hohenlimburg, Hamm, Herne, Hamborn, Kray, Kamen, Lippstadt, Mülheim Ohligs, Oberhausen, Remscheid, Siegerland, Solingen, Sterkrade, Velbert, Wanne, Witten, Wesel, Unna und der Vermessungstechnikerverein von Rheinland und Westfalen, im ganzen 38 Vereine mit 1718 Mitgliedern. Außer den Vertretern waren sehr viele Berufsgenos-

---

Auf dem Moserhof.

Roman von Erich Ebenstein. 19

Dazu pfeift und faust und donnert der Sturm vom Göll niederwärts, als wollte er das ganze Rodauertal im Schnee begraben. Wo eine freie Berglehne ist, packt er den losen Schnee und wirft ihn irgendwo anders zu häuserhohen Wällen zusammen.

Es ist ein arges Gehen, und die Moserleute brauchen für den halbstündigen Weg heut mehr als eine Stunde. Endlich sind sie glücklich bei dem Dorfe angelangt, schweißdurchnäßt trotz der eisigen Kälte.

„Spaßig," sagt der Moser und schüttelt sich ein wenig, damit die auf Kopf und Schultern angewehten Schneelasten herunterfallen, „gleich zehn Uhr ist es und noch hab ich nicht das Zusammenläuten gehört. Wird doch der Herr Pfarrer am Lichtmeßtag nicht das Hochamt gar verschlafen haben?"

„Du," frägt er gleich darauf einen Jungen, der vor dem ersten Haus im Schnee herumbuddelt, „Du, ist leicht die Kirchen heut schon aus?"

„Noch gar nicht angefangen hat sie. Der Pfarrer ist noch nicht da."

„So? Und wo ist er denn?"

„Um vier Uhr früh haben sie ihn geholt nach Hinterberg zur Waldbäurin. Im Sterben liegt sie und hat zu tausenden Malen bitten lassen, der Pfarrer möcht ihr die Wegzehrung reichen. Von dort ist er noch nicht zurück."

Der Moser schüttelt den Kopf und geht langsam weiter. „Ist ein böser Weg über den Gemsgrat zum Waldhof," sagt er, „wenn der Pfarrer den Fahrweg geht, braucht er in guten Zeiten zwei Stunden ..."

„Und heut vier, bei dem Wetter!" nickt der Michel, „aber über den Gemsgrat kann er schon gar nicht. Da weht der Sturm ihn schier herunter, den alten Mann."

„Ist ja der Meßner auch dabei."

„O je der! Erstens ist er auch schon an die sechzig, der Pelagius Bühler, und zweitens so einen Furchtsamen gibts gar nicht mehr in Rodau. Der ist nicht über den Grat zu bringen heute, und wenn schon, dann kann ihn der Pfarrer festhalten, anstatt umgekehrt."

„Ich am Pfarrer seiner Stelle, wär überhaupt nicht gegangen," wirft Franzl ein, „bei so einem Wetter. Die beste Ausrede hätt' er gehabt, daß er am Lichtmeßtag nicht fort kann von Rodau."

Der Moser runzelt die Stirn. „Daß Du nicht gegangen wärest, glaub' ich selber," sagt er scharf. „Dir wär die Pflicht freilich feil um eine Ausrede. Aber der Pfarrer ist halt ein anderer, der sucht keine Ausreden, wenn ihm einmal auch was hart ankommt."

Sie stehen vor dem Wirtshaus. Da geht's heut hoch her, und die Neuhausschen machen unerwartet das glänzendste Geschäft im Jahr.

Von weit und breit bis aus der letzten Hütte sind die Leute nach Rodau gekommen, um ihre Kerzen weihen zu lassen. Von den umliegenden Bergen, aus den abgelegensten Gräben und versteckteften Ortschaften, denn Lichtmeßkerzen braucht jedes Haus. Erstens vertreiben sie den Teufel, zweitens schützen sie, bei Gewittern angezündet, vor dem Einschlagen und letztlich kann durch sie kein Feuer entstehen.

Darauf schwört zu Rodau jeder rechtschaffene Bauer, wenn auch sein vorwitziger Bub darüber heimlich lachen sollte.

Jetzt sind sie also alle im Dorf angelangt nach mehr oder minder großen Mühen und hören, daß das Hochamt verschoben ist, weil der Pfarrer nicht da ist. Was können sie besseres tun, als im Wirtshaus auf ihn warten? Erst geht freilich jeder zum Krämer und kauft ein, was er braucht.

So wird eine Weile gehandelt. Aber als der Pfarrer inzwischen immer noch nicht zurück kommt, muß man doch ins Wirtshaus gehen, das Wetter ist zu grob zum Draußenstehen. Und die Rodauer selbst, die schon über eine Stunde angezogen sind zum Kirchengehen, werden endlich auch ungeduldig daheim und machen ein „Standerl" beim „lustigen Steirer."

Der liegt gegenüber der Kirche, und da sieht man doch gleich, wenn der Hochwürdige zurückkommt und es losgeht mit dem Hochamt.

Der Moser hat am Herrentisch Platz genommen, wie es ihm als reichen Hofbesitzer gebührt.

Franzl und die Knechte sitzen am Burschentisch, der heute zu einer langen Tafel geworden ist. Außerdem sind, dem plötzlichen Bedarf entsprechend, eine Reihe kleinerer, runder Tische hereingestellt worden, an denen Männer und Weiber in buntem Durcheinander sich niederlassen.

An einem derselben sitzen auch Bertl und Lola, an einem anderen entdeckt des Mosers scharfes Auge die Nullmaiern mit Hubert und ganz zu hinterst in der Ecke sitzt eine andere allein, das Bierglas vor sich. Die Nandl. Bei ihrem Anblick legt sich eine finstere Wolke auf des Mosers Gesicht, und er rückt seinen Stuhl um ein kleines nach links, daß er sie nicht zu sehen braucht, wenn er aufblickt.

„Hätt' auch gestern schon zurück können in ihren Höllgraben," denkt er ärgerlich. Aber obwohl er nun die Nandl nicht mehr sehen kann, hebt sich des Mosers Laune nicht, denn jetzt sieht er dafür wieder direkt auf die Nullmaiern und deren Gehaben verdrießt ihn erst recht.

Eine Saubere ist sie, das muß ihr der Neid lassen mit ihrem schwarzen Samtspenzer um die volle Büste und dem großen, schwarzen Seidentuch, das im Nacken geknotet ist und in langen Zipfeln über die Schulter fällt. Ihr Gesicht ist frisch und rotwangig, die Augen dunkel wie Kirschen, dabei lachte sie heute immer freundlich wie die gute Stunde selber.

Neben ihr sieht der Stiefsohn hölzern und eckig und häßlich aus. Ueber der vorspringenden Adlernase blicken die Augen finster in die Welt und werden immer finsterer, je freundlicher die Stiefmutter lächelt.

Die beiden sind bald der Gegenstand allgemeinen Interesses. Ganz Rodau weiß, wie der Nullmaier Hubert mit der jungen Nullmaiern steht, dafür haben schon die Dienstboten gesorgt, daß es herum kommt.

Und jetzt sitzen sie auf einmal friedlich nebeneinander, und die Bäuerin gibt sich ersichtlich Mühe, die liebevolle Mutter zu spielen. Sogar von ihrem eigenen Teller schiebt sie Hubert das saftigste Stück Fleisch hin, obwohl er es nachher unberührt stehen läßt.

Der Moser beobachtet das Spiel mit unruhigen Blicken. Was will die Nullmaiern denn? Der Bub' sitzt grad da wie ein an den Flügeln gebundener Vogel, der am liebsten auf und davon möchte und doch nicht kann.

Auch Bertl denkt ähnliches. Dabei lugt er zuweilen scheu auf die nebensitzende Lola, die immer bläßer wird und sich zuletzt gar nicht mehr aufzuschauen traut.

An demselben Tisch sitzt auch die Wally vom Pennerhof. Sie bemerkt gar nichts, was um sie herum vorgeht, sondern lacht nur immer still und heimlich in sich hinein, als hätte sie das große Los gezogen. Manchmal schielt sie verschmitzt zum Stefl hinüber, als wolle sie sagen: „Na, kommst noch nicht bald her, mir Grüß Gott sagen! Merkst es nicht, daß ich was Besonderes hab heut?"

Endlich merkt's der Stefl, steht auf und während er da und dort einen Bekannten grüßt oder an einem Tisch stehen bleibt, um ein paar Worte zu wechseln, gelangt er endlich auch an den Tisch, wo Wally sitzt.

„Grüß Dich Gott, Wally, lang hab' ich Dich nicht gesehen ..."

„Auch soviel. Bist immer fein gesund gewesen?"

„Das schon. Aber Zeit lang ist mir worden nach Dir."

„Ach geh, Du bist auch so einer. Nicht einmal am Dreikönigstag hast Dich anschauen lassen herunten in Rodau. Und letzten Sonntag ..."

„Hab Haus hüten müssen."

„So?"

„Und Du? Was hast denn gemacht die Zeit über?"

Wieder lacht sie ihn verschmitzt an. „Du, eins hab' ich getan, da wirst spitzen. Am Heiligdreikönig tag in der Nacht bin ich in die Holzhütten hinaus und hab' einen Arm voll Prügelholz geholt."

Jetzt lacht auch Stefl. Er weiß, warum die Dirndln das tun. Wenn die Prügel nachher in der Stube nachgezählt werden und es kommt eine gerade Zahl heraus, dann heiratet die Betreffende in dem Jahr. Andernfalls bleibt sie sitzen.

„Na und wie ist's Dir denn ausgegangen? Grad' oder ungrad'.. wenn Du schon gar so neugierig bist!"

„Grad ist's gewesen. Zwanzig Prügel hab ich erwischt!"

„Und jetzt glaubst wirklich ...?"

„Der Kohler Wastl sagt's doch für bestimmt..."

„Ein Unsinn ist's, mein liebes Dirndl. Mit dem Heiraten, da müssen wir schon noch eine Weil' warten."

„Ich sag's ja: Du bist wie der Antichrist. An gar nichts glaubst."

„An so was schon lang nicht mehr."

Wally macht ein ärgerliches Gesicht. Sie hat gegaubt, er würde auch froh darüber sein. Aber auf die Mannsleut kann man sich halt nie verlassen. 184,18

sen aus Essen und Umgegend anwesend, sodaß der Versammlungssaal dicht gefüllt war.

Die Versammlung wurde von Herrn Wohnungsinspektor Berger Elberfeld um 1 Uhr eröffnet und von diesem sowie Herrn Hoffmann namens des gemeinsamen Ausschusses der Vereine, der Vereine von Essen und Umgegend begrüßt. Sodann überbrachte Herr Schwenkler, Berlin als Mitglied, des Verbandsvorstandes dessen Grüße für den Westdeutschen Bezirkstag. Den Bericht über den zu Pfingsten abgehaltenen Verbandstag in Stuttgart erstatteten die Herren Hoffmann, Essen, über den Finanzausschuß, Grote Solingen über die Stellenvermittlung, Kunze, Oberhausen über den sozialen, König, Hagen über den allgemeinen Ausschuß und Habeck, Borbeck über den Verlauf des Verbandstages überhaupt. Nach einer kleinen Pause nahm Herr Ingenieur Lenz, Dortmund das Wort zu seinem Vortrage: „Was sagt uns Stuttgart." Einleitend wies er darauf hin, daß im deutschen Technikervorstande seit einigen Jahren zwei Richtungen sich gegenüberstehen. Die eine wird vertreten, von dem seit 26 Jahren bestehenden Deutschen Techniker-Verband, die andere von dem Bund der technisch-industriellen Beamten, der vor 6 Jahren gegründet wurde. Der Techniker Verband vertritt den Zusammenschluß auf berufliche Grundlage ,der Bund auf gewerkschaftlicher Interessengemeinschaft. Im Großen und Ganzen erstreben beide dieselben Ziele. Auf dem Verbandstag in Stuttgart war ein neuer Satzungsentwurf, der durch Entziehung des aktiven Wahlrechts für die künftig in den Verband eintretenden selbständigen Mitglieder die leitenden Körperschaften ausschließlich aus Angestellten zusammensetzen wollte. In diesem Punkt hatte der Entwurf die erforderliche zweidrittel Mehrheit nicht gefunden. Daran knüpft nun die gegnerische Organisation einen außerordentlich heftigen Kampf gegen den Verband, der aber dadurch von den Grundlagen der Standesorganisation nicht abgebracht wird. Die 26jährige Erfahrung hat gelehrt, daß die Vorbedingung von der materiellen Besserstellung der Berufsangehörigen auch heute noch von einem Mindestmaß techn. Fähigkeiten und Kenntnisse abhängig ist und deshalb wird der Verband auch künftig neben der Förderung der wirtschaftlichen und sozialen Lage des Technikers die Bildungsbestrebungen als einen wesentlichen Teil seiner Aufgabe betrachten. Auch die Zusammengehörigkeit der Privatangestellten und der im öffentlichen Dienst stehenden Staats- und Gemeinde-Techniker, sowie die Vertretung ihrer Interessen in einer gemeinsamen unabhängigen Organisation betont der Verband aufs Nachdrücklichste, und hat dafür auf dem Stuttgarter Verbandstag die Gruppenteilung beschlossen. Die Einführung des Einheitsbeitrages für Vereins- und Einzelmitglieder begründete der Referent durch die zu einem wesentlichen Teil von den Vereinen getragene Werbearbeit, sowie deren Veranstaltnugen für die berufliche Fortbildung der Mitglieder ferner durch die statistisch nachgewiesene erhöhte Inanspruchnahme der Verbandseinrichtungen durch die Einzelmitglieder. Mit der Mahnung, durch die Demonstrationspolitik des V. t. i. V. sich im Vertrauen zu der tatkräftigen Interessenvertretung durch den D. T. V. sich nicht irre machen zu lassen und aus den in Stuttgart Geschaffene neue Verbandsfreudigkeit zu ziehen, schloß der Referent seinen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag.

Nach dem Mittagessen wurde die Erledigung der Tagesordnung festgesetzt. Bezüglich der Drucklegung der Technischen Nachrichten wurde beschlossen, dem Vorstand Vollmacht zu Beschluß eines eventl. mehrjährigen Druckvertrages mit einer Firma zu geben, welche gleichzeitig die Gewinnung von Inseraten und den Versand der Zeitungen zu übernehmen sich angeboten hatte. Herr Schweißfurt, Elberfeld berichtete über die neue Fassung der Bezirkssatzung, die den neuen Satzungen des Verbandes angepaßt war und mit kleinen Forderungen angemessen wurde. Ebenso fanden einige Anträge interner verwaltungstechnischer Natur Aufnahme. Die Kassenlegung durch den Kassierer und den Leiter der Geschäftsstelle Rheinland-Westfalens ergab ein recht günstiges Bild des Standes der verschiedenen Kassen, und wurde den Kassenführern unter dem Ausdruck des Dankes Entlastung erteilt.

Infolge der neuen Gruppenteilung mußte noch eine Zuwahl zum erweiterten Bezirksvorstand für die Gruppe der Staatstechniker stattfinden und wurden hierfür die Herren Schaub, Altenessen und Scheel, Wesel gewählt. An Stelle des sein Amt niederlegenden Herrn Knüppel, Essen, fand die Neuwahl eines Kassenprüfers statt. die auf Herrn Heidemeyer, Borbeck fiel. Nach Erledigung der umfangreichen Tagesordnung, die als letzten Punkt die Wahl des nächsten Bezirkstages, für welchen Barmen vorgeschlagen und angenommen wurde und verschiedenes enthielt, wobei eine Anzahl recht erachtenswerter Anregungen aus dem Kreise der Delegierten kam, sprach Herr Schwenkler noch einige Schlußworte, ebenso Herr Berger, der dann gegen 7 Uhr die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband schloß.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 5. Oktober.

—* **Fortschrittliche Volkspartei.** Auf die heutige Sitzung im Reinoldushof, in der Herr Stadtv. Alb. Heinemann über kommunale Angelegenheiten sprechen wird, sei nochmals mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß ein recht starker Besuch dieser wie aller Mittwochs-Sitzungen sehr erwünscht und angebracht ist.

Das Parteibureau der Fortschrittlichen Volkspartei für Westfalen (Bezirke Nordwestfalen und Hagen) befindet sich vom 1. Oktober ab in Hagen i. W., Südstraße 16, part., Fernsprecher 504, Inhaber des Parteisekretariats ist vom genannten Termin ab Herr Heinrich Grabow.

—* **Schmiedingstraße.** Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die neue Verbindungsstraße zwischen Bahnhofempfangsgebäude und Körnerplatz (bisher Sudermannstraße) „Schmiedingstraße" zu nennen.

—* **Die Ehejubiläumsmedaille** wurde dem Ehepaar Wiskott aus Anlaß der goldenen Hochzeit durch Herrn Bürgermeister Dr. Eichhoff im Auftrage des Königs von Preußen überreicht.

—* **Gartenstadt.** Die kürzlich gegründete Gartenstadt-Baugesellschaft hat große Grundstücksankäufe in Barop auf dem Gelände zwischen der Verlängerung des Krückenwegs und der Kreuzstraße vollzogen. U. a. sind die Höfe des Brennereibesitzers Poth aus Dorstfeld, des Landwirts Grafelamp und der Erben Lueg angekauft worden. Für den Pothschen Hof mit etwa 120 Morgen Grundbesitz werden 500 000 Mark, für den Grafekampschen mit etwa 100 Morgen 400 000 Mark und für den Luegschen etwa 150 000 Mark gezahlt. Soweit die Käufe noch nicht perfekt sind, werden sie heute oder in den nächsten Tagen abgeschlossen werden. Die Kaufbedingungen sollen für die Verkäufer ziemlich günstig sein. Es wird die Anlage einer Gartenstadt von etwa 250 Einzelhäusern je im Werte von 8—10 000 Mark erbaut werden. Zur landhausartigen Bebauung der angekauften Grundstücke soll ein Wettbewerb ausgeschrieben werden.

—* **Die Angliederung** eines pädagogischen Seminars an das hiesige städtische Gymnasium ist vom Magistrat beschlossen worden. Das Seminar hat die Aufgabe, die Kandidaten des höheren Schulamts auf ihren Beruf vorzubereiten.

—* Die öffentliche gemeinnützige **Rechtsberatungsstelle** der Stadt Dortmund, Ballenstraße 27, in welcher werktäglich an alle minderbemittelten Ratsuchenden, die in der Stadt Dortmund, dem Landkreise Dortmund und dem Kreise Hörde ihren Wohnsitz haben, unentgeltlich Rat und Auskunft erteilt und zweckdienliche Schriftstücke angefertigt werden, wurde im Sommerhalbjahr an 111 Sprechtagen von 2209 Personen besucht, mit denen 2198 Konferenzen stattfanden. Es ist das erste Mal, daß der Besuch auch während des Sommerhalbjahres ein stetiger war und nur wenig gegen das Winterhalbjahr abnahm. Im Winterhalbjahr dauern die Sprechstunden des Leikers von neuneinhalb bis ein Uhr vormittags und von fünf bis sieben Uhr nachmittags während das Büro zu denselben Zeiten wie die übrigen städtischen Büros geöffnet ist. Zu den Rücksprachen sind immer die diesen zugrunde liegenden Papiere, Verträge, Drucksachen usw. mitzubringen, da sonst eine zweckdienliche Auskunft nicht erteilt werden kann.

—* **Polizeihundprüfung.** Bei der am 2. und 3. Oktober stattgefundenen Polizeihundprüfung an der Pferderennbahn erhielten folgende Hunde die 15 Ehrenpreise: 1. und 2. Preis geteilt, Lady v. Aricona ,deutscher Schäferhund, und Tasso v. Burbach, Dobermannpinscher, 3. Fanny v. d. Kriminalpolizei, deutsche Schäferhündin; 4. Rolf, deutscher Schäferhund, 5. Flora v. Rauenthal, deutsche Schäferhündin; 6. Hektor v. Oesterholz, deutscher Schäferhund, Führer Polizeiwachtmeister Breesen-Dortmund; 7. Max gen. Wolf, deutscher Schäferhund; 8. Wally v. Stolzenfels, deutscher Schäferhund, Führer Howe-Dortmund; 10. Hildegard v. Freistuhl, Führer Ettlin-Dortmund; 11. Adda v. Saarbrücken, deutscher Schäferhund; 12. Harras v. d. Heide, Airedale-Terrier. Geprüft wurden 18 deutsche Schäferhunde, 2 Airedale-Terrier, 3 Dobermannpinscher, 4 deutsche Schäferhunde.

—* Die **Solisten-Konzerte** des Philharmonischen Orchesters zählen schon seit Jahren mit zu den wichtigsten Faktoren in unserem heimischen Musikleben. Sie bieten auch in diesem Winter alles, worauf selbst die verwöhntesten Musikfreunde Anspruch machen können, denn der für diese Konzerte aufgestellte Plan verzeichnet nur die klangvollsten Namen aus den Reihen der Künstler auf dem Gebieten der vokalen und instrumentalen Musik. Gleich im ersten dieser Konzerte am 17. Oktober dieses Jahres werden wir das stimmgewaltige Künstlerpaar Dr. Felix v. Kraus und Frau Adrienne v. Kraus-Osborne begrüßen können, dessen Erscheinen im Konzertsaal sich von Jahr zu Jahr zu einem immer größeren Ereignis gestaltet. — Der Heldentenor der Münchener Hofbühne, Heinr. Knote dessen gesangliche Darbietungen bekanntlich den höchsten Anforderungen entsprechen, ist der Solist des zweiten Konzertes am 7. November dieses Jahres. — Als einer der bedeutendsten Vertreter seines Instrumentes ist Professor Hugo Becker bekannt, der neben seiner Tätigkeit als Lehrer für Violoncell an der Königl. Hochschule in Berlin eine beträchtliche Anzahl Konzerte im Verlaufe der nun beginnenden Saison absolvieren wird. Sein hiesiges Konzert ist am 30. Januar 1911. Zu einem Bach-Reger-Abend gestaltet sich das letzte Konzert am 13. März 1911, in dem neben Max Reger die vielgefeierte Sängerin Frau Fischer-Maretzki und der heimische Pianist Willy Eickemeier mitwirken. Herr Musikdirektor G. Hüttner hat wieder eine Anzahl der bedeutendsten Novitäten erworben, welche an diesen Abenden zur ersten Aufführung kommen werden. — Die Abonnementsliste für diese Künstlerkonzerte zirkuliert noch und werden die verehrlichen Interessenten gebeten, Anträge auf Vorlegung der Liste im Büro des Philharmonischen Orchesters, Kölnische Straße 9 (Fernsprecher 3303) zu stellen. Außerdem liegt ein Stuhlplan im Büro des Verkehrsvereins, Markt 2a aus, wo gleichzeitig Plätze belegt werden können. Der Abonnementspreis für diese vier Konzerte beträgt 10 Mark.

Arnsberg, 5. Okt. Im hiesigen Lehrerinnenseminar erkrankten 90 Semaristinnen nach dem Genuß von Fischen. Mann nimmt an, daß Fischvergiftung vorliegt. Die Erkrankungen sind bisher sämtlich leichter Natur.

Münster, 4. Oktober. Der Landeshauptmann der Provinz Westfalen Dr. Hammerschmidt in Münster ist zum Mitglied der Immediatkommission zur Vorberatung der Verwaltungsreform berufen worden.

Königswinter, 5. Okt. Am Sonnabend Nachmittag mietete sich eine junge Dame im Hotel „Margaretenhof" im Siebengebirge ein Zimmer. Sie entfernte sich dann und kehrte nicht wieder zurück. Da das verstörte Wesen des jungen Mädchen aufgefallen war, stellte der Hotelbesitzer Recherchen an. Mit Hilfe eines Hundes wurde gestern die Leiche am Oelberg im Dickicht gefunden. Ein mit Aether getränkter Waschlappen wies darauf hin, daß eine Aethervergiftung vorlag. Da alle Wäschezeichnungen sorgfältig aus der Wäsche entfernt waren, konnte die Persönlichkeit der Toten bisher nicht festgestellt werden, Eine Barschaft von 100 Mark wurde im Hotel aufgefunden.

Wermelskirchen, 4. Okt. Zwischen Wermelskirchen-Tente und Hilgen hat sich gestern abend ein Eisenbahnunglück ereignet. Ein Güterzug fuhr auf zwei mit Baumaterialien beladene Güterwagen, die an der Unfallstelle hielten. Die Lokomotive wurde vollständig ineinandergedrückt. Ein Lokomotivführer und zwei Heizer erlitten Verletzungen, der Lokomotivführer schwere Kopf- und Brandwunden. Der Heizer, der den Güterzug führte, befuhr die an der Unfallstelle unübersichtliche Strecke zum ersten Male, worauf das Unglück angeblich zurückzuführen ist.

Köln, 4. Okt. Bei den gestrigen Ausschreitungen wurden, wie nunmehr feststeht, etwa dreißig Personen verletzt. Der Zustand eines Schutzmannes ist sehr bedenklich. Er erlitt schwere Kopfverletzungen und einen Schulterbruch. Die Ausschreitenden suchten sogar einen in seiner Wohnung befindlichen Familienvater auf und verwundeten ihn angesichts seiner Familie. Auch ein Laufbursche wurde schwer verletzt, der für die Arbeitswilligen ein Frühstück holte. Der Unternehmer erklärte, daß er von der Sperre vollständig überrascht wurde. Die Arbeiter legten die Arbeit nieder und verständigten ihn dann erst von ihren Forderungen.

Köln, 5. Okt. Kardinal Erzbischof Dr. Fischer von Köln hat nach der Kölnischen Volkszeitung anläßlich der Ansprache des Bürgermeisters Nathan von Rom einen Hirtenbrief erlassen, worin er ankündigt daß er demnächst eine Romreise unternimmt, aus dem Grunde, um die kirchliche Gesinnung des katholischen Rheinlandes dem Papst gegenüber auszudrücken.

Trier, 4. Okt. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung wurde heute der auf so tragische Weise zu Tode gekommene Flieger Haas zu Grabe getragen. Die Stadt Trier hat die Grabstätte zur Verfügung gestellt und die Kosten der Beisetzung übernommen. Der Sarg des Verstorbenen war über und über mit prächtigen Kränzen bedeckt, darunter solche der Städte Trier und Metz. Oberbürgermeister v. Bruchhausen, der Vertreter der Stadt Trier, Divisionskommandeur v. Guntze als Vertreter der Militärbehörde befanden sich im Leichenzuge. Unteroffiziere des Trierer Feldartillerieregiments hoben den Sarg in und aus dem Leichenwagen.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht Dortmund.

Dortmund, 4. Oktober.

Vor dem Schwurgericht stand gestern der Fabrikarbeiter August Balzer, Dortmund wegen wissentlichen Meineids. Die falsche Aussage soll der am 24. Dezember 1884 in Ostpreußen geborene Angeklagte in einer Strafsache gegen den Schmied Wilhelm Knittel der wegen Diebstahls unter Anklage stand, vor dem Untersuchungsrichter Schauer abgegeben haben. Knittel war beschuldigt, am hellen Tage in Gemeinschaft mit noch anderen Personen in ein Haus auf der Rheinischenstraße eingedrungen zu sein und als besonderen Wertgegenstand eine silberne Milchkanne gestohlen zu haben. Der Beschuldigte Balzer wurde von dem Untersuchungsrichter Schauer als Zeuge darüber vernommen, ob er den damaligen Angeklagten Knittel kenne und ob er am Tage des Diebstahls mit ihm auf der Rheinischenstraße zusammengetroffen sei. Balzer erklärte auf die durch den Untersuchungsrichter an ihn gerichtete Frage, er kenne zwar einen Mann namens Wilhelm Knittel, indessen sei der Mann, den er auf der Rheinischenstraße gesehen, nicht Wilhelm Knittel, er kenne ihn wenigstens nicht unter diesem Namen.. In der gegen Knittel geführten Strafkammerverhandlung änderte Balzer diese vor dem Untersuchungsrichter abgegebene Aussage dahin, daß er sich geirrt habe der als Angeklagter vor ihm stehende Mann sei doch Knittel, den er seit etwa 15 Jahren nicht mehr gesehen und der sich während dieser Zeit wieder derart verändert habe, daß er ihn nicht sofort wiedererkannt habe. Auch heute erklärt Balzer, es handle sich um einen Irrtum, er habe den Knittel vor dem Untersuchungsrichter nicht wiedererkannt, während die Anklagebehörde annimmt, er habe die Bekanntschaft deshalb eidlich abgeleugnet, um den Knittel zu schützen. Die Verhandlung nahm durch die Vernehmung des Knittel eine für den Angeklagten Balzer ungünstige Wendung. Knittel erklärte zunächst, er wolle seine Aussage verweigern, da hierzu aber kein Grund vorlag, wurde er vom Vorsitzenden dahin belehrt, daß er aussagen müsse und auch den Eid zu leisten habe. Knittel bequemte sich denn auch und erklärte, daß er Balzer sehr gut kenne, und mit ihm freundschaftlich verkehrt habe. er sei sogar in der Wohnung des Balzer gewesen. Er selbst habe ja auch beim Untersuchungsrichter die Bekanntschaft des Balzer abgeleugnet. Selbst bei dieser ungünstigen Situation erklärte Balzer, er habe den Knittel bei der ersten Begegnung nicht wieder erkannt, es möge aber auch an seinem Augenleiden, der sogenannten Körnerkrankheit, gelegen haben, mit der er seit längerer Zeit behaftet sei. Herr Augenarzt Dr. Ruge, der zur Untersuchung des Augenlichts des Angeklagten herbeigeholt wurde, stellte fest, daß zwar noch Spuren einer vorhanden gewesenen Körnerkrankheit vorhanden seien, daß aber die Sehschärfe als durchaus normal anzusehen sei.. Der Vertreter der Anklage, Herr Staatsanwalt Fuhrmann, brachte das Schuldig wegen wissentlichen Meineids in Antrag, während der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Dr. Rath, die Geschworenen ersuchte, die Schuldfrage zu verneinen, weil dem Angeklagten nicht nachgewiesen sei, daß er bei der ersten Gegenüberstellung den Knittel tatsächlich wieder erkannt habe. Die Geschworenen verneinten auch die Schuldfrage, der Angeklagte wurde kostenlos freigesprochen und der in dieser Sache gegen ihn erlassene Haftbefehl aufgehoben.

Strafkammer Dortmund.

Dortmund, 4. Oktober.

Wegen Zuhälterei wurde der Konditor Ernst Laubmühlen von Dortmund, von der Strafkammer zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Verbrechens aus Paragr. 176,3 des Str.-G.-B. hatte sich der Fabrikarbeiter Josef Ruoisciki von hier vor der Strafkammer zu verantworten. Der Mann der schon vorbestraft ist, wurde schuldig befunden und zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Durch einen Brand, der in der Nacht zum 7. Jan. im Wambelerholz ausbrach wurde 1 Haus in Asche gelegt, Später sollen sich bei der Schadenregulierung die Ehefrau Joh. Großki und deren Mutter, die Witwe Niggemann, des Betrugsversuchs schuldig gemacht haben, daß sie Sachen, die nicht verbrannt waren, teils vor, teils nach dem Brande zu Nachbarn brachten, um sie dann als verbrannt bezw. vernichtet anzugeben, um die Leipziger und die Feuerversicherung Konkordia, bei denen die Gegenstände mit 4000 Mark versichert waren, zu schädigen, Die Angeklagten bestreiten dieses ganz entschieden. Es handelt sich auch gerade nicht um sehr wertvolle Sachen, denn die Effekten und Geräte, die man teils im Hof, teils bei einer Nachbarin fand, konnten gerade nicht mehr neu genannt werden. Die Beweisaufnahme war eine sehr umfangreiche, aber es kam nicht viel dabei heraus. Der Verteidiger Herr Rechtsanwalt Stempel beantragte die Freisprechung, auf die das Gericht auch erkannte.

Beim Skatspiel gerieten die Bergleute Gottfried Reichhardt und Wilhelm Jänsch von Castrop am 22. Aug. ds. Js. in Streit, und wurden dann auf der Straße handgemein. Zunächst mißhandelten sie sich gegenseitig und zwar nicht zu knapp ,denn der Zeuge Jänsch der von Reichhardt einen Messerstich in der rechten Brustseite erhielt, bekundete, daß er sich kräftig gewehrt habe. Als das erste Schamützel vorbei war, verfolgte der Angeklagte den Zeugen, und bei dem nun folgenden Zusammenstoß brachte ihm der Angeklagte den erwähnten Stich bei. Das Urteil der Dortmunder Strafkammer gegen Reichhardt lautete auf 7 Monat Gefängnis.

Schöffengericht Dortmund.

Dortmund, 4. Oktober.

In der Beleidigungssache des evangel. Herrn Pastors Traub gegen den früher in Dortmund (Liebfrauengemeinde) angestellten Herrn Kaplan König stand am gestrigen Tage Termin an. Es handelte sich um einen Artikel im „Kirchlichen Anzeiger", dessen verantwortlicher Redakteur Kaplan König war. Letzterer hatte Pfarrer Traub wegen dessen theologischen Standpunktes angegriffen. Traub fühlte sich beleidigt und strengte Privatbeleidigungsklage an. Zum Termin war von seiten des Privatklägers eine große Anzahl von maßgebenden Personen in der liberal-evangelischen Theologiebewegung geladen, u. a. Prof. Baumgarten-Kiel, Prof. Rade-Marburg, Pastor D. Honisch-Hamm usw. Ferner waren als Zeugen erschienen Prof. Eickhoff, Rentner W. Nickel, Pastor Hartsch, Lic. Götz, Oberlehrer Wendland und Gymnasialdirektor Dr. Franz-Dortmund. Von seiten des Privatbeklagten war niemand erschienen. Herr Kaplan König war persönlich nicht geladen und seine Verteidigung hatte ein Krankheitsattest eingereicht, nach dem ihr ein Auftreten unmöglich ist. Es konnte also nicht verhandelt werden. Rechtsanwalt Dr. Köttgen beantragte als Vertreter des Klägers, die erheblichen Kosten für den Termin dem Privatbeklagten König bezw. seiner Verteidigung aufzulegen, sofern von letzterer nicht durch ärztliches Attest der Nachweis erbracht werde, daß die Entschuldigung wegen des Nichterscheinens zum Termin nicht eher habe erfolgen können, als wie sie tatsächlich erfolgt sei, Das Gericht lehnte den Antrag ab, da das Gesetz denselben überhaupt nicht zulasse.

Letzte Telegramme

Die Ersatzmännerwahlen im vierten Berliner Wahlkreise.

Berlin, 4. Okt. Bei den gestrigen Ersatzmännerwahlen im vierten Berliner Landtagswahlkreise wurden im ganzen 88 sozialdemokratische und 45 liberale Wahlmänner gewählt. Auf die Hauptwahl, die am 8. November d. J. stattfindet hat der Zuwachs der Sozialdemokraten wenig Einfluß. Die Liberalen besitzen nach den gestrigen Wahlen insgesamt 296 Wahlmänner, denen 194 sozialdemokratische gegenüberstehen.

Landtagsabg. Wagener †

Hirschberg, 5. Okt. Der Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Hirschberg-Schönau, Amtsgerichtsrat Wagner, Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei, ist gestern mittag im Alter von 44 Jahren gestorben. — Bei den letzten Landtagswahlen gewann Wagner den Sitz von den Freikonservativen mit 192 von 372 Wahlmännerstimmen.

Die Beschwerden der englischen Journalisten.

Berlin, 4. Okt. Zu den diplomatischen Schritten, die in Berlin von der englischen Regierung eingeleitet sein sollen, erfährt die „Post" von zuständiger Stelle folgendes: Die englische Regierung hat sich darauf beschränkt, in einem höflichen Schreiben das Auswärtige Amt zu bitten, ihr Mitteilung zu machen von dem Ergebnis der Untersuchung über die Verletzung eines englischen Berichterstatters.

Berlin, 4. Okt. In der Angelegenheit der während der Streikunruhen in Moabit verletzten amerikanischen und englischen Berichterstatter hatte sich der Vorstand des Vereins der ausländischen Presse zu Berlin am 1. d. M. mit einer Eingabe an den Herrn Reichskanzler gewandt. Dem Vorstand ist im Auftrage des Herrn Reichskanzlers von Herrn Unterstaatssekretär Wahnschaffe eine Erwiderung zugegangen, in welcher mitgeteilt wird, daß auch der Reichskanzler das Erlebnis der Betroffenen sehr bedauere. Der Vorfall werde durch den Herrn Minister des Innern geprüft, der dem Vorstand von dem Ergebnis Mitteilung machen werde. Besondere Maßregeln zum Schutze der Pressevertreter unterlägen zurzeit der Erörterung, und der Polizeipräsident, dem bereits Anregungen aus journalistischen Kreisen in dieser Richtung zugegangen seien, werde etwaige Vorschläge des Vereins der ausländischen Presse gern entgegennehmen.

Berlin, 4. Okt. Auf die Resolution des Vereins der ausländischen Presse in Berlin vom 2. d. M. hat der Polizeipräsident mit einem Schreiben geantwortet, in dem es heißt: „Es besteht kein besonderes Reporterrecht. Also muß sich jedermann, so auch der Reporter, Auflaufen und Zusammenrottungen grundsätzlich fernhalten, wenn anders er nicht mindestens gegen die öffentliche Ordnung verstoßen will. Aber bei den Moabiter Vorgängen hat es sich ohne wesentliche Schwierigkeiten ermöglicht, daß alle diejenigen Herren Reporter, welche sich an die Polizei wandten, in deren Nähe einen Platz angewiesen erhielten, von dem aus sie die Vorgänge verfolgen konnten. Damit standen sie zugleich unter dem Schutz der Polizei und waren also für die Unannehmlichkeiten, wie sie Herren, die ihren Platz selbst gewählt hatten, widerfahren sind, von vornherein ausgeschlossen. Voraussichtlich wird sich auch in späteren Fällen das gleiche Verfahren ermöglichen lassen. Dazu ist mir von journalistischer Seite ein Antrag auf Einführung von Reporterlegitimationsabzeichen in Aussicht gestellt worden. Ich selbst lege großen Wert auf die Plazierung der Herren Reporter an einem solchen Punkt, von dem sie das ganze Verfahren der Polizei sehen können; denn objektive Berichte auf Grund eigenen Sehens sind das beste Abwehrmittel gegen alle die Tatarennachrichten, welche grundsätzlich jedem scharfen Vorgehen der Polizei angehängt werden."

Zu den Moabiter Streikrawallen.

Berlin, 4. Okt. Wegen der Moabiter Unruhen sind bis jetzt 52 Personen verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Die meisten werden sich wegen Landfriedensbruchs zu verantworten haben, mehrere auch wegen Beamtenbeleidigung und Widersetzlichkeit. Heute nachmittag sind in der Emdener Straße wieder zwei Verhaftungen erfolgt. Weitere Festnahmen stehen bevor.

Berlin, 4. Okt. Im Krankenhaus Moabit starb heute der Arbeiter Robert Hermann, der an den Moabiter Tumulten beteiligt war. Er hatte durch Säbelhiebe schwere Verletzungen erlitten.

Durch giftige Gase getötet.

Stuhlweißenburg, 5. Okt. Der Gutsbesitzer Lakacs, sowie dessen Tochter und Enkelin wurden, als sie ihrem Weinkeller einen Besuch abstatteten, von den Gasen des jungen gährenden Weines derart betäubt, daß alle drei, bevor Hilfe kam, erstickten.

Reichsgerichtsrat a. D. v. Lenz †.

Stuttgart, 4. Okt. Der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete des 5. württembergischen Wahlkreises, Eßlingen-Nürtingen-Urach, Reichsgerichtsrat a. D. v. Lenz, ist gestorben.

Das belgische Königspaar in Wien.

Wien, 4. Okt. Der König der Belgier hat heute früh an den Särgen der Kaiserin Elisabeth und des Kronprinzen Rudolf Kränze niedergelegt. Er stattete sodann mit der Königin den Mitgliedern des Kaiserhauses Besuche ab.

Wien, 4. Okt. Der König der Belgier besuchte heute nachmittag die Jagdausstellung und empfing dann das diplomatische Korps. Der Kaiser Franz Josef verlieh dem König der Belgier das Infanterieregiment Nr. 27, dessen früherer Inhaber König Leopold war.

Ueberfall einer Pilgerkarawane.

Tripolis, 5. Okt. Die Tuaregs der Gegend von Aber haben eine Pilgerkarawane angegriffen und ferner die Verhaftung der Familie des Scheiks des südlichen Teiles von Tibor Chade durch die französischen Behörden veranlaßt. Die Räuber haben außerdem mehrere Leute des Gefolges getötet, die Vorräte des Scheiks verbrannt und zahlreiches Vieh entführt. Die türkische Regierung hat bereits bei der französischen Protest wegen dieses Vorkommnisses eingelegt.

Ermittelung der beiden Prager Raubmörder.

Prag, 5. Okt. Die Polizei hat bereits die Namen der beiden Mörder des Wechselstubenbesitzers Risch festgestellt. Der eine von ihnen ist ein gewisser Rud. Hause raus Innsbruck, ein oft abgestraftes Individuum. Sein Komplize heißt Karl Heß und stammt aus Amstetten. Die beiden haben sich im Zuchthause kennen gelernt. Man hofft, die beiden Verbrecher noch heute zu verhaften.

Mord auf der Theaterbühne.

Mádrid, 5. Okt. In dem kleinen Theater Salon de tctualitades in Carthagena betrat ein Darsteller, dem von dem Direktor Salvator gekündigt worden war, die Bühne, zog ein Rasiermesser hervor und stürzte sich auf Salvator, dem er beinahe die Gurgel durchschnitt. Unter dem Publikum brach eine Panik aus. Der Zustand des Direktors ist hoffnungslos.

Vermischtes.

Mühldorf (Oberbayern), 5. Okt. In der Ortschaft Neufahrn wurde der Sohn des Oekonomen Scheithammer am Kammerfenster von einem Nebenbuhler erstochen.

Innsbruck, 5. Okt. Der Sohn des Gutsbesitzers Nervo im Tesino erschoß aus Unvorsichtigkeit seine 60 Jahre alte Mutter. Der junge Mann ist wahnsinnig geworden.

Graz, 5. Okt. Das bekannte Touristenhaus in Gams ist niedergebrannt. Eine Frau fand unter den Trümmern den Tod.

Budapest, 5. Okt. Ein entlassener Beamter der Ungarischen Bodenkreditanstalt Theodor Jacsovics ist, nachdem er auf den Namen des Grafen Heinrich Apponyi und Ladislaus Karolyi Schwindeleien in Höhe von einer halben Million Kronen verübt hatte, flüchtig geworden.

Newyork, 5. Okt. Zu der Schiffskatastrophe unweit Panam wird noch gemeldet, daß 13 Ueberlebende in einem Rettungsboot in Jarachine anlangten. Ueber den Verbleib eines weiteren Bootes mit 10 Personen ist nichts bekannt.

Cardiff, 5. Okt. Gestern früh traten weitere 2000 Bergleute in den Ausstand. Seit dem 1. Oktober sind schon übeor 20 000 ausständig geworden, doch ist eine baldige Beilegung der Schwierigkeiten sehr wahrscheinlich.

Herbststimmung. Nicht nur über Wald und Flur lagert jetzt die Herbststimmung, sondern auch in den großen Geschäftsbetrieben Dortmunds tritt sie in Erscheinung. Durchstreift man jetzt die Geschäftsstraßen, unserer Stadt, so findet man in den vielen großen Kaufläden herrliche Ausstellungen, die den Bedarf für den Herbst und Winter dem Publikum in überraschend geschmackvoller Weise vor Augen führen, sei es auf dem Gebiete der Herren-, oder Damen-Garderobe, Putz, Pelzwaren, oder sonstiger verwandter Artikel. Bei einer Wanderung über den Westenhellweg fesselte uns die Ausstellung des Schuhhauses Mercedes in ganz besonderem Maße Die Schaufenster sind in vornehmer Herbstimmung dekoriert. Die einzelnen ausgestellten Schuhe blenden durch ihre schönen Formen, von denen viel Neuheiten präsentiert werden; ganz besonders aber auch hinsichtlich der Qualität dieser Marke hört man Allseitig nur Anerkennenswertes. Man kann deshalb wohl mit Recht behaupten, daß die Marke Mercedes hinsichtlich der Vollkommenheit an der Spitze der deutschen Schuhindustrie steht.

Fredenbaum. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, veranstaltet das Trompeterkorps des ersten Garde-Ulanen-Regiments aus Potsdam am Donnerstag ein „Großes Militär-Extra-Konzert" unter der bewährten Leitung des königlichen Obermusikmeisters Herrn L. Löser. Das Konzert beginnt um dreieinhalb Uhr und endet gegen 11 Uhr abends. Viele Dortmunder kennen die vorgenannte Kapelle, sodaß ein Kommentar überflüssig ist;: jedenfalls bietet sie vom Besten das Beste! Wie die Leistungen des Herrn Obermusikmeisters Löser an allerhöchster Stelle anerkannt werden, geht daraus hervor, daß derselbe den kaiserlichen Prinzen seit Jahren Musikunterricht erteilt.

Neu! Ein Schmuck des Gesichts für Kurzsichtige.



Eine Wohltat für jeden Gläsertragenden ist ein den Augen, Nasen u. Gesichtsformen angepasster **Kneifer** u. eine richtig sitzende **Brille.**

Spezialität: Anfertigung nach ärztlicher Vorschrift.

Wilhelm Maeß, optisches Institut,

Geradesitzende Patent-Kneifer. Westenhellweg 96, 83 u. Brückstr. 4, Hotel „Zum Römischen Kaiser."

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1911 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die Wandergewerbescheine, falls sie bis zum 1. Januar künftigen Jahres in deren Besitz sein wollen, spätestens im Monat Oktober dieses Jahres bei der Orts-Polizeibehörde ihres Wohnortes zu beantragen. Bei derselben Stelle sind spätere Anträge auf Eintragung von Begleitern, Ausdehnung der Erlaubnis auf weitere Gegenstände und ähnliche Anträge anzubringen und zwar unter Angabe der Nummer des Wandergewerbescheines. Etwaige Reklamationen gegen die Höhe der Steuersätze sind bei den zuständigen Landräten, in den Städten Gelsenkirchen, Bochum und Herne bei den Königlichen Polizei-Direktionen zu Gelsenkirchen bezw. Bochum und in den übrigen Stadtkreisen bei den Oberbürgermeistern oder Ersten Bürgermeistern unter Angabe der Nummer des Wandergewerbescheines anzubringen. Diese Behörden werden, wenn die Reklamationsfrist (: 3 Monate nach Mitteilung des Steuersatzes :) gewahrt ist, eine Begutachtung der Reklamation veranlassen und sie uns zur Entscheidung vorlegen.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit mit dem Bemerken veröffentlicht, daß Anträge auf Erteilung von Wandergewerbescheinen im Gemeindesteuerbureau, Olpe 3, I Zimmer 164 und 165 entgegengenommen werden.

Dortmund, den 30. September 1910.

Königliches Landratsamt des Stadtkreises Dortmund.
Dr. Eichhoff.

Dieses Buch umsonst!

Die Geheimnisse des Hypnotismus und persönlichen Magnetismus enthüllt

Die „American College of Sciences G. m. b. H." hat soeben ein beachtenswertes Buch über Hypnotismus, persönlichen Magnetismus, magnetische Heilkunst, Selbstbeherrschung, Selbstvertrauen und die höhere Entwicklung der Willenskraft herausgegeben. Es ist dies bei weitem die prächtigste und verständlichste Abhandlung dieser Art, die je gedruckt wurde. Die Direktoren haben beschlossen, für kurze Zeit einem jeden, der sich ernstlich für diese Wissenschaften interessiert, ein Freiexemplar dieses Buches zu schenken. Das Werk selbst, auf welches dieses Buch die Aufmerksamkeit lenkt, ist das Resultat der vereinten Mühen von 30 der berühmtesten hypnotischen Spezialisten der Welt. Sie können jetzt die Geheimnisse dieser herrlichen Wissenschaft im eigenen Heim und während Ihrer Mußestunden studieren.



Hypnotismus kräftigt Ihr Gedächtnis und entwickelt einen eisernen Willen. Er überwindet Schüchternheit, belebt Hoffnungen, regt den Ehrgeiz und den Entschluß zum Erfolge an und verhilft Ihnen zu jenem Selbstvertrauen, das Sie befähigt, die Menschen von Ihrem wirklichen Werte zu überzeugen. Er giebt Ihnen den Schlüssel zum Erfolge und befähigt Sie, die Gedanken und Handlungen vieler zu beherrschen. Wenn Sie diese große und geheimnisvolle Wissenschaft verstehen, können Sie Suggestionen vornehmen, die einen Tag oder selbst ein Jahr später noch ausgeführt werden. Sie können üble Gewohnheiten bei sich selbst oder andern bannen. Sie können sich von Schlaflosigkeit, Nervosität und geschäftlichen oder häuslichem Kummer befreien.

Sie können Leute im Moment durch einen bloßen Blick Ihres Auges ohne deren Wissen hypnotisieren und sie beeinflussen, das zu tun, was Sie wollen. Sie können Ihr musikalisches oder dramatisches Talent in wunderbarem Grade entwickeln; Sie können Ihr Gehalt erhöhen; Sie können Ihre telepathische Macht entwickeln; Sie können amüsante und belustigende hypnotische Unterhaltungen veranstalten; Sie können Liebe und hingebende Freundschaft erwerben; Sie können sich gegen den Einfluß anderer schützen; Sie können zu finanziellem Erfolge gelangen und sich Anerkennung in Ihrem Wirkungskreise erringen.

Die „American College of Sciences G. m. b. H. garantiert dafür, Sie die Geheimnisse zur Erlangung aller dieser Dinge zu lehren. Sie ist die größte und erfolgreichste Schule für Hypnotismus auf der Welt. Wenn Sie ein Exemplar dieses Eingangs erwähnten Buches unentgeltlich wünschen, so schreiben Sie sogleich darum an die **American College of Sciences G. m. b. H., Berlin SW. 19, Dep. 192a.**

Rechtsschutzstelle für Frauen
des Vereins Frauenbildung — Frauenerweb
Balkenstraße 18.
Unentgeltliche Auskunft in allen Angelegenheiten erteilen Damen an unbemittelte Frauen und Mädchen. 5927
Sprechstunden: Donnerstags von 4—6 Uhr nachmittags.

Möbel an Private
auf monatliche od. vierteljährl. Teilzahlung liefert reelles Möbelhaus. Adressen unter B. D. 400 an das Dortmunder Tageblatt. 1117

?
Warum ist das
Möbel u. Waren-Credit-Haus
von
Masthoff & Co.,
Dortmund, I. Kampstrasse 46,
das Billigste?
?
Weil man dort eine riesige Auswahl hat.
. . . zu spottbilligen Preisen gute dauerhafte Sachen kauft.
. . . günstige Zahlungsbedingungen erhält.
. . . in Krankheitsfällen und bei Arbeitslosigkeit Berücksichtigung findet.
Darum auf nach
Masthoff & Co.
Dortmund, 1. Kampstrasse 46.
5745

Die drei Wünsche
der Hausfrauen an grossen Wäsche- und Reinigungstagen:
1. Erleichterung der Arbeit,
2. gründliche Reinigung und
3. Erzielung einer schneeweissen, unverdorbenen Wäsche,
werden seit 25 Jahren von Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan, getreulich erfüllt!



Tüchtige Rockschneider
auf Werkstatt (Tarif Ia.) suchen 1679
Dozkalik & Lange, Dortmund, Westenhellweg 78.

15 Erdarbeiter
für **Dauernde Arbeiter** sof. gesucht am Bahnbau. Logis event. Baracke. 1746
Borgeln bei Soest.
Schachtmeister **Möllenhoff.**

Aelteres, tüchtiges, erfahrenes
Schlosser
für Pressen und Werkzeugmaschinen baldigst gesucht. 1754
Adalbert Eger,
Maschinenfabrik Werl in W.

Einige, tüchtige, selbständige
Heizungs-Monteure
können durch den Arbeitsnachweis eingestellt werden. 1743
Brukenhaus & Lorenz
Haspe in Westf.

Zu einem 3½jährigen Kinde suche ich zum 10. November ein einf. evgl.
Fräulein
welches Hausarbeit mit übernimmt. 1729
Frau **Dr. Carl Kobbe,**
Uerdingen, Krefelderstraße 63

Tücht. Fräulein
zum 15. Oktober gesucht. 1766
Konditorei und Cafe
Heinrich Kolkmann,
Duisburg, Königstr. 118.

Tüchtiges fleißiges 180
Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht.
Geschw. Steinkrüger
Werne sheim, Heyestraße 1.

Gesucht per sof. ein ehrliches braves **Mädchen** als Verkäuferin und im Haushalt Familienanschluß, Reisevergütung. Zeugnisabschriften mit Photograpie und Gehaltsansprüchen an 1640
A. Wayershaus,
Straßburg i. Elf., Gewerbelauben 75.

Schöne Etage,
5 Zimmer. Mans., Bad usw. zu vermieten.
Wittekindstraße 24.

Herrsch. Wohnung,
8 Räume, zum 1. Januar zu vermieten.
Knappenbergerstr. 2.



Verlobungsringe
empfiehlt in jeder Größe und Preislage
Friedr. Strunck,
Westenhellweg 19.
Telef. 253. 5732

Besond. Umst. halb. muß in kurzer Zeit meine große Etage voll Möbel geräumt sein u. verk. spottbillig zu jed. annehmb. Preise **Mehrere Schlafzimmer, Herrenzimmer, Speisezimmer, komplette Küche mit weiß. Herd, Sofa, Plüschgarnitur usw.** 1659
Kaiserstrasse 26 II.

Abgeschl. Wohnung
von 5 Räumen, 2. Etage, sof. od. spät zu vermieten.
Näh. **Lortzingstrasse 49, I.**

Herrschaftliche
Wohnungen
von 3, 5 und 6 Zimmer nebst Zubehör per sofort oder später zu vermieten.
Näh. **Hohensyburgstr. 81**

Abgeschlossene 2. Etage
4 Zim. p. 1. Jan. zu vermiet. Kochg. u. Leuchtg. vorhanden.
Ackerstr. 19, part.

Trauringe
massiv goldene, von Mark 5 an, sowie
Damen- u. Herren-Facon-Ringe
in großer Auswahl empfehlen
Bäumer & Co.
Dortmund, Westenhellweg 24.

Pianos
G. Adam,
C. Bechstein,
J. Blüthner,
Knake, A.-G.
Knauss,
C. Mand,
Th. Mann & Co.
Ritmüller,
Rönisch u. a. m.
Grösstes, erstes und ältestes Fachgeschäft Westfalens
Franz Reinelt
Dortmund,
Balkenstrasse 14-16
am Markt.
Telefon 1992. Gegr. 1874.
Flügel
Teilzahlung gestattet!

Naphta. Benz. Kreosöl. Phen. Tann. Anthr. Sant. Cap. Sulf.
gesetzl. geschützt
Evergon
das neue Mittel gegen
Harnröhren- u. entspr. Frauenleiden
in frischen Fällen
Erfolg in 4-5 Tagen
älteste Fälle 14 Tage.
Keine Änderung der Lebensweise
Eine Flasche M 6..genügt.
Evergon Ges. Kattowitz
• Verkauf u. Versand •
Lortzing-Apotheke Dortmund
Münsterstr. 114.

Prima haltbare
Winteräpfel
(Goldparamäne) (graue Reinette-Rabauer) (grüne Reinette) (roter Winter-Kalvill) (Baumannsreinette) 5 Sorten je 20 Pfd. = 100 Pfd. netto 12 Mark. Korb berechne zu Selbstkostenpreis 1.75, nehme selben für 1,50 unter Nachnahme franko zurück. Versende prompt unter Nachnahme ab Friplar
M. Neugarten.

Dortmunder Pferdemärkte

finden am **Donnerstag, den 27.** und am **Freitag, den 28. Oktober ds. Jrs.** auf dem städtischen Viehhofe statt.

Marktzeit an beiden Tagen von 8 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags.

1634 **Der Magistrat.**

Bestimmungen

über die Wohltaten des Potsdam'schen großen Militär-Waisenhauses.

Die Stiftung gewährt bedürftigen ehelichen Kindern verstorbener Soldaten vom Feldwebel abwärts

A. Pflegegeld von jährlich 90 Mk., für Vollwaisen von 108 Mk.

B. Aufnahme in die Erziehungsanstalten Potsdam (evangelische Knaben) Pretzsch (evangelische Mädchen), Haus Nazareth zu Höxter (katholische Knaben und Mädchen).

A, 1. Pflegegeld dürfen nur solche Kinder erhalten, deren Vater im Preußischen Heere zurzeit der Geburt des Kindes aktiv diente oder während dieses Militärdienstes oder an den Folgen einer Kriegsbeschädigung gestorben ist, und die ihrem Alter oder ihrem Gesundheitszustande noch keine Aufnahme in die Erziehungsanstalten finden können.

2. Gewährung von Pflegegeld wird durch Waisen- bezw. Erziehungsgeld ausgeschlossen.

Nur neben dem auf Grund des Reichsgesetzes vom 13. Juni 1895, betreffend die Fürsorge für die Witwen und Waisen der Personen des Soldatenstandes des Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine vom Feldwebel abwärts zuständigen Waisengelde kann ein Teil des Pflegegeldes bis zur Erreichung der Beträge von 90 bezw. 108 Mk. bewilligt werden.

3. Pflegegeld wird von dem Monate an gezahlt, in welchem nach Beibringung der nötigen Ausweise die Bewilligung erfolgt, und zwar längstens bis zum vollendeten 15. Lebensjahre.

B. 1. Aufnahme in die Erziehungsanstalten wird vorzugsweise den unter A. 1. erwähnten, außerdem aber auch solchen Waisen bewilligt, deren Vater einen Feldzug mitgemacht oder nach Erfüllung der gesetzlichen Dienstpflicht längere Zeit weiter gedient hat oder als Invalid erkannt ist.

Ausnahmsweise auch den Kindern noch lebender ehemaliger Soldaten, welche dauernd völlig erwerbsunfähig und ohne genügendes Einkommen sind.

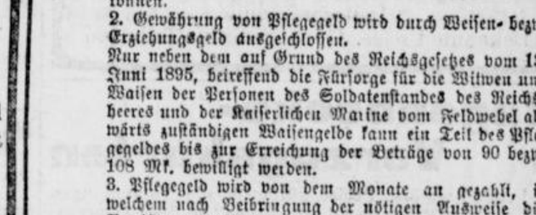
2. Bedingung der Aufnahme ist, daß vom 1. des der Aufnahme folgenden Monats ab bis zum Ablaufe des Entlassungsmonats das gesetzliche Waisengeld (bezw. Rente), aus Reichs- oder Staatsfonds und das aus dem Reichs-Invaliden- bezw dem Kaiserlichen Dispositionsfonds bewilligte Erziehungsgeld an die Haupt-Militär-Waisenhauskassen abgeführt werden.

3. Die Aufnahme in die Anstalten findet nur vom vollendeten 6. bis zum vollendeten 12. Lebensjahre und zwar Ostern und Michaelis statt.

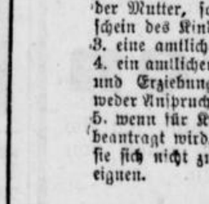
Die Bewerbung um die Wohltaten ist von den Erziehungsberechtigten (Mutter, Vormund) nicht an das Waisenhaus in Potsdam, sondern an das Direktorium des Potsdam'schen großen Militär-Waisenhauses in Berlin W. 66, (Wilhelmstraße 82—85 zu richten.

Dem Gesuche sind beizufügen:

1. Die Militärzeugnisse des Vaters,
2. die Sterbeurkunde des Vaters und bei Vollwaisen auch der Mutter, sowie die Geburtsurkunde und der Taufschein des Kindes,
3. eine amtliche Bescheinigung der Bedürftigkeit,
4. ein amtlicher Ausweis über den Betrag des Waisen- und Erziehungsgeldes oder darüber, daß das Kind weder Anspruch noch Aussicht auf dessen Gewährung hat.
5. wenn für Kinder im Alter 6—12 Jahren Pflegegeld beantragt wird, ein obermilitär-ärztliches Zeugnis daß sie sich nicht zur Aufnahme in ein Militär-Waisenhaus eignen.



alle gangbaren Sorten **I I Frische Seefische I I**
Erste Sendung
frische grüne Heringe
Pfd. 20 Pfg.



Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft
„Nordsee"
Gerberstraße 1-9. Rheinischestraße 10
Fernruf Nr. 217. 297

Unempfindlich
gegen normale Erschütterungen.
Ersatz bei Fadenbruch
in den ersten
100 Brennstunden.

Sonnen-Lampe

75% Stromersparnis.

Beste elektrische Metallfadenlampe.

Sonnenweisses Licht!
Zu beziehen durch sämtliche Installationsgeschäfte.
Depot: E. Kahle, Gerberstr. 8.

WALHALLA
in DORTMUND voran

Täglich abends 6 Uhr beginnend:

Militär-Konzert

I. Hannov. Dragoner-Regiment Nr. 9.
(König Karl v. Rumänien) Dr. Obermusikmstr. Gehrmann

Humoristisches Konzert
„Stöwer"

Ia. Dortmunder Bier, ff. Münch. Bürgerbräu.
Neue Geschäftsleitung: **Jos. Theunissen.**

Am Fredenbaum

Gustav Hagenbeck's

Grösste
Indienschau
der Welt.

Nur noch bis Sonntag einschl.
(Verlängerung ausgeschlossen.)
Geöffnet von 11 Uhr vorm. bis 10 Uhr abends.

Hauptvorstellungen
nachmittags 3, 4½, 6, 7½ und 9 Uhr.
100 Indische Künstler und Künstlerinnen.
Bärenringkämpfe, Schlangenbeschwörungen
Elefantendressuren — Elefantenreiten.
Original Indisches Marktleben.
Indische Schule.
Bekannte Preise. Große gedeckte Tribünen.

Hagenbecks-Vorzugskarten

(bedeutend ermäss., Preise, gültig für alle Vorstellungen und für alle Plätze) sind zu haben in den Zigarrengeschäften

Fritz Mensendieck,
Burgtor I (im Rheinischen Hof)
Ostenhellweg 1 (Ecke Markt)
Westenhellweg 142 (am Körnerplatz)

Fredenbaum.

Heute nachmittag 3½ Uhr:
Grosses Konzert der Kapelle Hubert.
Eintritt 25 Pf. Vorzugskartenmit 15 Pf. Nachzahl.
Avis! **Donnerstag den 6. Oktober.** von nachm. 3½ bis abends 11 Uhr:
!Grosses Militär-Konzert,!
ausgeführt von dem gesamten Trompeterkorps des
1. Garde-Ulanen-Regiments (Potzdam).
(Dir.: Kgl. Obermusikmeister L. Löser.)

Um mein großes Lager in 1580

Tapeten

schnellstens zu räumen, verkaufe ich die feinsten und neuesten Muster schon von **12** und **14** Pfg. an.

Meyer's Tapetenhaus
Münsterstrasse 72.
Ausgabe grüner Rabattmarken, Bücher nehme I. Zahlung.

---

ff. Brötchen
WienerHörnchen 2 mal täglich frisch!
Zustellung frei Haus ab 6 Uhr morgens.
Lemmerts Wiener Feinbäckerei
Conditorei und Café
134 Westenhellweg 134.

Kohlen, Koks, Brikets
in nur prima Qualitäten liefert
Paul Recke, Lager Dortmund-Süd
Fernsprecher 3492. 1602

Meine Sprechstunden
sind von jetzt ab:
8–9½, 11–1 vorm.
3–6 nachm.

Dr. Kraus,
Spezialarzt für Haut-, Harn- u. Blasenleiden
Ostenhellweg 42/44

Stadttheater
Mittwoch, 5. Oktober 1910.
C. 5. 7½—10. Schauspielpr.
Goethe-Zyklus II.
Die Geschwister.
Schauspiel von Goethe
Clavio.
Trauerspiel von Goethe.
Donnerstag, 6. Oktober 1910.
Außer Abonnement.
Jahreskarten gültig.
7½—10¼. Ermäßigte Preise
Die lustigen Weiber von Windsor.
Rom.-phant. Oper m. Ballet von Nicolai.

Kronenburg.
Philharmon. Orchester.
Jeden Sonntag und Mittwoch nachmittags 3½ Uhr:
Hüttner-Konzerte.
Jeden Freitag, abends 8 Uhr
Symphonie-Konzert.

Olympia-Theater
Dortmund.
Gastspiel Wiener Operetten-Ensembles
vom Strassburger Operetten-Theater.
Täglich abends 8 Uhr:
Glänzender Erfolg der wunderbaren Operette
Das Musikantenmädel!!
Operette in 3 Akten von G. Jarno.

Musiksalon Reinelt
Balkenstr. 14–16 a. Markt.
Harmonium-Konzert und Klaviervorträge
des bedeutenden Virtuosen und Komponisten
Siegfried Karg-Elert
Leipzig. 1625
Donnerstag, 6. Oktober abends 6 Uhr.
Programme gratis berechtigen zum Eintritt und sind in der Pianofortehandlung Fr. Reinelt, Balkenstraße 14–16 erhältlich.
Gegr. 1874. Fernruf 1992.

Dalli-
das allerbeste
Seifenpulver

Unterricht.
Dortmunder Privat-Lehr-Institut und Stenographisches Bureau von H. & L. Mündte, Körnerplatz. Prospekt gratis und franko.

Komme sofort
und zahle
die besten Preise
für getragene Herren- und Damen-Kleider, Schuhe 2c.
Für Jackett-Anzüge bis 30 Mk.
Gehrock-Anzüge . bis 32 Mk.
Smoking-Anzüge . bis 34 Mk.
Rosenbaum, Steinstr. 27-29.
Fernsprecher 3629.

Ueber 1000 Filialen!

5% Rabatt

Kaiser's TEE

neueste Ernte ▪ direkter Import
feine China- und Ceylon-Mischungen

Mk. 1.60 bis Mk. 5.00 das Pfund

offen und in Paketen.

1621

Kaiser's Kaffee-Geschäft

G. m. b. H.

Europas grösster Kaffe-Rösterei-Betrieb.

Fabriken: in Viersen, Dülken, Spandau, Breslau, Heilbronn, Basel

Ueber 1000 Filialen!

Filialen in **Dortmund:**
Münsterstr. 21, Rheinischestr. 38, Westenhellweg 84.
Filialen und Niederlagen in der Umgegend durch unsere Firmenschilder kenntlich

---

Lieferung franko!

Staunen

müssen Sie, wenn Sie sich bei mir nach den Bedingungen erkundigen, unter welchen ich jetzt

Möbel auf Credit

verkaufe.

1 Zimmer	60 Mark	Anzahlung	6 Mark
1 Zimmer	98 Mark	Anzahlung	10 Mark
1 Zimmer	150 Mark	Anzahlung	15 Mark
2 Zimmer	198 Mark	Anzahlung	20 Mark
2 Zimmer	248 Mark	Anzahlung	25 Mark
3 Zimmer	298 Mark	Anzahlung	30 Mark

Anzüge und Paletots

zum Verkauf wie folgt;

bar Mk. 14,	Kredit Mk. 16,	Anzahlung Mk. 2
bar Mk. 20,	Kredit Mk. 22,	Anzahlung Mk. 3
bar Mk. 30,	Kredit Mk. 32,	Anzahlung Mk. 5
bar Mk. 42,	Kredit Mk. 44,	Anzahlung Mk. 8
bar Mk. 48,	Kredit Mk. 50,	Anzahlung Mk. 10
bar Mk. 60,	Kredit Mk. 62,	Anzahlung Mk. 12

Kinderwagen große Auswahl, Anzahl. 3 Mk.

Aeltestes, größtes und reelles Kredit-Haus

N. Fuchs

Dortmund, Ostenhellweg 41.

DORTMUND 41 Ostenhellweg 41

Damen Wäsche
in einfacher sowie eleganter Ausführung
außerordentlich billig!!!
Jac. Baum Westenhellw. 107.

Schirme
in reicher Auswahl sehr preiswert.
Reparaturen
und Neubeziehen
billig und exakt.
Dickmann
Wißstr. 21. Fernruf 990.

PIANOS

und Flügel in altbewährter Güte
IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Pianinofabrik, gegr. 1794.
Barmen,
Neuerweg 38-42
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

General-Vertreter:
Wilhelm Hohrath Söhne,
Dortmund
Burgwall 21, Auf d. Berge 27.
Fernsprecher 845.

Zähne
Von 2 Mk. an
sowie in jed. Preislage
Stiftzähne, Kronen, Illigst. Umarbeitungen schnellstens.
2jähr. schriftl. Garantie.
Berücksichtigung auf Wunsch.
E. Pathe, Dentist
Westenhellweg 77 I.

PATENTE
etc. aller Länder erwirkt und verwertet sachgemäß. Patentbüro
Conrad Köhling, Ing., Dortmund
Steinplatz 1. Fernspr. 7276
Aeltestes Büro am Platze. Mitglied d. Deutsch. Schutzverb. für geistig. Eigentum. Broschüre u. Auskunft kostenfr. ff. Referenz.

Achtung! 1532
Auskunft über Darlehnsschwindel und reelle Geldverleihinstitute geg. Eins. v. 1.— Mark. **Franz Vogt, Bottrop,** Gladbeckerstr. 25.

MERCEDES



Bequem
Elegant
Haltbar

12⁵⁰
Extra-Ausführung
16⁵⁰

der Triumph der deutschen Industrie

„Neue elegante Façons in Lacksliefel"

Schuhhaus Mercedes
Fernruf 1677. Dortmund Fernruf 1677.
Hansastraße 50. Ecke Westenhellweg.

Verlangen Sie Katalog.

Spezialkaufhaus u. Bandagenfabrik
Dortmund, **O. Gruss.** Westenhellweg 87.
Sämtliche chirurg. und hygien. Gummiwaren.

Bruchband für Erwachsene m. Gummipelotte	Mk. 3.50
Irrigator mit Mutterrohr und Schlauch von	Mk. 1.00 an
Kröcke, doppelt, für jede Größe	Mk 3.50
Leibbinden 12—, 10.—, 8.—, 6.—,	2.50
Mutterspritzen 22.—, 10.—, 8.—, 6.—,	4.50 2.50
Unterlage, doppelseitig Gummi.	Mk. 2.50
Unterlage, „ „ Reste, für Kinder	0.60

Bandagen, Krankenstühle, Krankenwagen, Künstliche Beine, Fuss- und Beinmaschinen, Rückenapparate und Geradehalter,
Assistent der Ortskrankenkasse, Eisenbahnkrankenkassen, Innungskrankenkassen, Fabrikkrankenkassen.

Bekanntmachung

Der am 23. Dezember 1864 zu Weine, Krs. Düren geborene Monteur Heinrich Finke hat seine hier wohnenden Kinder verlassen, sodaß dieselben für öffentliche Rechnung dem Waisenhause überwiesen werden mußten. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Im Ermittelungsfalle bitten wir um Mitteilung zu unserer Akte Fion 158.

Dortmund, den 29. September 1910.

Die Verwaltung des Armenwesens.

Mittwoch, den 5. Oktober 1910.

Dortmunder Tageblatt.

Nr. 233. 27. Jahrgang.

Zweites Blatt.

20. Hauptversammlung des Bundes deutscher Bodenreformer.

S. u. H. Gotha, 3. Oktober 1910.

Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung der Bundesmitglieder wurde heute Vormittag die 20. Hauptversammlung des Bundes deutscher Bodenreformer im großen Saale des Hotels „Zum Schützen" in Gotha eröffnet. Das Reichsschatzamt war durch Regierungsrat Dr. Cuno, das Reichsamt des Innern durch Regierungsrat Rosen vertreten. Regierungsrat Cuno wies in einer Ansprache darauf hin, daß trotz der Sparsamkeit, die innegehalten werden müsse, und trotz der seit Jahren kundgegebenen Absicht, nur möglichst wenig Kongresse zu besuchen, die Reichsämter doch diese Tagung für so wichtig hielten, daß sie eine Ausnahme gemacht hätten. Der Vertreter des Reichsamts des Innern trat in seiner Ansprache warm für die Reichswertzuwachssteuer ein. Seine Rede wurde mehrfach von Beifall unterbrochen.

Um 11 Uhr erschien der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha im Saale; er wurde vom Bundesvorsitzenden Damaschke begrüßt und auf seinen Platz geleitet.

Der Vorsitzende Adolf Damaschke gab nunmehr einen kurzen Ueberblick über die Bewegung der Bodenreform in den letzten zehn Jahren. Besonders eingehend befaßte er sich mit den Berliner Wohnungsverhältnissen. Wenn man sehe, wie die Wohnungsverhältnisse in Berlin sich gestalteten, wie in kleinen Räumen 10, 12 und 15 Personen beiderlei Geschlechts zusammen wohnten, so erkennt man die Möglichkeit, daß hier eine wurzellose Bevölkerung aufwächst. Es entsteht hier die Gefahr daß im Schatten unserer Dome und Paläste ein Geschlecht heranwächst, von dem unsere kulturellen Grundlagen bedroht werden müssen. Deshalb leisten wir nationale Arbeit, wenn wir dafür kämpfen, daß der Boden nicht mehr ein Spekulations- und Wucherobjekt bleibt, sondern daß er jedem einzelnen eine Heimstätte gewährleistet, der auf diesem Boden leben und arbeiten will. Wir stehen vor einem großen Ereignisse der letzten Tage. Das Tempelhofer Feld, die letzte große freie Fläche in Berlin soll der Spekulation ausgeliefert werden, die letzte freie Fläche, die die Berliner Familien mit den Kinderwagen erreichen können, ohne die Eisenbahn benutzen zu müssen, diese große Fläche, die vor den Toren Berlins liegt, und die bisher in den Händen der Reichsbehörden war, diese Fläche wird jetzt dem ersten und erfolgreichsten Berliner Spekulanten Herrn Haberland ausgeliefert. Das ganze Wohnungselend liegt hier vor uns. Für 7 Millionen ist der Platz verkauft, das ist eine hohe Summe, aber es ist eine lächerlich geringe Summe, wenn man bedenkt, wieviel Volksgesundheit dort zu Grabe getragen wird. Wir wollen unser Vaterland als Kinderland aufbauen, damit das Wort unseres Kaisers sich bewahrheitet, daß das deutsche Volk vorwärts und aufwärts geht. (Lebhafter anhaltender Beifall.)

Hierauf erstattete der Bundesvorsitzende Schriftsteller A. Damaschke (Berlin) das Referat über „Die deutsche Bodenreformarbeit im Jahre 1909-10". Nach einer Aufzählung der bodenreformerischen Schriften führte er etwa aus: Je älter ich werde und je mehr Erfahrung ich sammle, umso klarer wird mir die Erkenntnis, daß eine wirkliche organische Aufwärtsentwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens davon abhängt, ob es uns gelingt, ein gewisses Maß geschichtlicher Kenntnis zu verbreiten, um unser Volk von der Macht der wurzellosen Phrase zu befreien. Der Ruf nach „staatsbürgerlicher Erziehung", der immer lauter erschallt, ist aus derselben Erkenntnis entsprungen. Auch in gebildeten Schichten findet man heute über Kommunismus, Anarchismus, Staatssozialismus, Bodenreform usw. schiefe, ja durchaus falsche Anschauungen. Das ist in einer Zeit, in der die sozialen Kämpfe schlechthin die entscheidenden sind, eine Quelle schwerster Schädigung, ja eine unmittelbare Gefahr. Wie in gebildeter Gesellschaft unmöglich ist, wer nicht auf dem Gebiet der Literatur und der schönen Künste ein gewisses Mindestmaß von Wissen aufweist, so muß es auch dahin kommen, daß auf dem Gebiete der Nationalökonomie ein bestimmtes Maß positiven geschichtlichen Wissens erzwungen wird von jedem, der als gleichberechtigt anerkannt werden will. Aus der Kenntnis der Vergangenheit allein lassen sich Richtlinien gewinnen für den weiteren Ausbau des historisch gewordenen. Uns Bodenreformern ist nicht bange: Jede wirklich ehrliche geschichtliche Kenntnis des Werdeprozesses unserer gesellschaftlichen Zustände muß am letzten Ende unserer Wahrheit zu gute kommen.

Die Mitgliederbewegung war eine äußerst rege. In den letzten 18 Monaten ist die Zahl unserer Einzelmitglieder um mehr als 1400 gestiegen und das trotz starker Verluste, wie sie ja in jeder Kampforganisation unvermeidlich sind. Auch sind Streichungen notwendig geworden, weil namentlich jüngere Mitglieder beim Wechsel des Wohnortes die Angabe ihrer neuen Adresse versäumt haben und auch weil eine Organisation, die für den Mitgliedsbeitrag soviel bietet wie die unsere, keine Mitglieder führen kann, die ihre drei Mark Jahresbeitrag nicht pünktlich entrichten.

Ueber die körperschaftlichen Mitglieder sei ein besonderes Wort gesagt. Auf dem Bundestag in Düsseldorf 1906 zählten wir 256, in Stuttgart 381, am 30. Juni 1910 ist die Zahl auf 542 gestiegen. Diese Organisationen umfassen zusammen, abgesehen natürlich von den Behörden und Gemeinden etwa 720 000 Mitglieder. Diese Zahlen dürfen uns erfreuen, aber natürlich in keiner Weise befriedigen. Sollte die Zahl der körperschaftlichen Mitglieder nicht mit Leichtigkeit von unseren Freunden zu vergrößern sein? Wo ist eine Berufsorganisation der Beamten und Arbeiter, der Handwerker, Kaufleute und Landwirte, wo ist ein Verein, der gegen Alkoholismus und Tuberkulose, gegen Säuglingssterblichkeit und Kinderelend, für Volksbildung und Gemeindereformen Dauerndes erreichen will, der nicht bei richtiger Aufklärung die grundlegende Bedeutung der Bodenreform erkennen und deshalb seinen Anschluß an unseren Bund vollziehen würde? Die Voraussetzung allerdings dazu ist, daß jeder unserer Freunde die Pflicht erkennt, planmäßig für unsere Wahrheit das Gebiet zu erobern, in das das Schicksal ihn hineingesetzt hat. Der Redner widmet dann denjenigen, die der Tod in dem Berichtsjahre aus den Reihen der Bodenreformer genommen hat, ehrende Nachrufe. Vor allem nennt er den Wiener Oberbürgermeister Karl Lueger und Pastor von Bodelschwingh.

Dann geht er über zu „Unsere Arbeiten und Aufgaben". Eine Uebersicht über die Arbeit, die von bodenreformischer Seite in der Berichtszeit geleistet wurden, müßte eine große Menge von Einzelbildern vor Ihnen entrollen, da ja das ganze Wesen des Bundes zur Voraussetzung hat, daß eder einzelne Bodenreformer in seiner Partei, in seiner Gemeinde, in seinem Kreise, unsere Gedanken selbständig versicht. Im allgemeinen darf man sagen, daß der Gedanke der planmäßigen Vermehrung des Gemeindegrundeigentums heute zu einem anerkannten Grundsatz einer verständigen deutschen Gemeindepolitik gehört und daß die Gemeinden die ihn nicht anwenden, sich den Vorwurf der sozialen Rückständigkeit gefallen lassen müssen. Natürlich ist es mit einer bloßen Festhaltung und Vermehrung des Gemeindegrundeigentums nicht getan Es muß seine richtige soziale Verwertung dazu treten. In 470 Gemeinden ist heute die kommunale Zuwachssteuer eingeführt und jeder von Ihnen weiß, wieviel Vorträge, Zeitungsartikel, Flugblätter usw. dazu nötig sind, um nur in einer einzigen Gemeinde Unkenntnis, Vorurteil und Selbstsucht zu überwinden, welche Mißstände hier zutage treten, zeigt z. B. die Tatsache, daß die Genehmigung einer etwas verschärften einfachen Umsatzsteuer für den Kreis Teltow in langen sieben Monaten nicht bewilligt wurde, in sieben Monaten, in denen natürlich im Kreise Teltow, in dem die Terrainspekulation ja ganz besonders blüht, tausende und abertausende verloren gegangen sind.

Unser Bundesorgan hat diesen Mißstand ans Licht gezogen und wenigstens die Freude gehabt, daß daraufhin ein Ministerialerlaß erschien, der eine Verzögerung solcher Genehmigung „auch um Tage" für künftig ausdrücklich verbot. In wievielen Gemeinden heute die Steuer nach dem gemeinen Wert durchgeführt ist, kann ich nicht einmal sagen. Aber daß auch dieser Kampf ohne Unterbrechung weiter geht, ist Ihnen bekannt. Von den preußischen Gemeinden, die mehr als 50 000 Einwohner haben, ist es nur noch Halle, das an seinem alten, veralteten ungerechten Modus festhält.

Neuerlaubt wurde die Einführung der Grundwertsteuer in Elsaß-Lothringen, und unsere Freunde sollten mehr als bisher sie gerade dort durchführen helfen. Nicht genügend ist nach meiner Auffassung von den deutschen Bodenreformern die Bedeutung des preußischen Gesetzes vom 24. Juli 1906 erkannt und zur Geltung gebracht worden. Dieses kleine Gesetz zur Deklarierung des Kommunalabgabengesetzes erlaubt in der Grundwertsteuer jede Differenzierung aus steuertechnischen aber auch aus sozialen Gründen. Die Stadt Königsberg i. Pr. hat daraufhin zuerst für die Gelände, die durch die Entfestigung wertvoll geworden sind, eine Vorbesteuerung von acht vom Tausend eingeführt, die lediglich auf den Bodenwert fällt und die Gebäude ganz frei läßt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß eine richtige Anwendung dieses Paragraphen auch eine Schonung derjenigen Grundstücke erzwingen läßt, deren dauernde Verwertung als Gärten gewährleistet ist. Was die Anwendung dieses Gesetzes zur Deklarierung usw. ungemein erleichtern muß, ist der Umstand, daß der Mehrertrag, den die Steuer durch eine Differenzierung ergiebt, nicht unter die Kontingentierung des Paragraphen 54 des Kommunalabgabengesetzes fällt. Einen wesentlichen Schritt vorwärts in dieser Frage bedeute das Steuergesetz des Herzogtums, in dem wir heute tagen. Meines Wissens ist Gotha der erste Staat, der die Grundwertsteuer für die Gemeinden obligatorisch macht. ein Fortschritt, der mit Freude zu begrüßen ist. da auch in landwirtschaftlichen Bezirken der alte Maßstab des Nutzungswertes sich immer mehr als ungerechtfertigte Belastung der Aufwendung von Arbeit und Kapital erweist, und der Bewegung der Grundrente in keinem Falle folgen kann. Nicht wesentlich gefördert konnte die große wichtige Frage der Hypothekenreform, sowie die des preußischen Hausbesitzerprivilegs werden. Erklärlich ist die Zurückhaltung auf diesen Gebieten einfach dadurch, daß wir den größten Teil unserer Kraft auf die Ausgestaltung der Reichsfinanzreform in unserem Sinne verwenden mußten. Ich möchte hiermit noch einmal ganz scharf den historischen Gang dieser Frage, die unsere Arbeit in der letzten Zeit fast ausschließlich bestimmt hat, hervorheben. Als die Frage der Reichsfinanzreform auftauchte, habe ich unsere grundsätzliche Stellung dahin formuliert, daß wir neben der Nutzbarmachung des deutschen Bodens für das Reich (Kohle und Kali) eine reine Grundwertsteuer erstreben mußten. Da diese als direkte Steuer bei dem föderativen Charakter des Reiches lediglich als Staatssteuer erhoben werden kann, so schlug ich vor, die Matrikularbeiträge die jetzt nach dem rohen Maßstab der Kopfzahl erhoben werden, nach dem Grundwert der einzelnen Glieder des Reiches zu bemessen. Selbst wenn man diese Grundwertsteuer für Reichszwecke nur mit 1 Mark von je 1000 Mark des reinen Bodenwertes erheben würde, so würden jährlich mindestens 100 Millionen Mark gewonnen werden können (Sehr richtig!).

Meine Herren! Immer wieder muß erkannt und beachtet werden: Das Vorwärtsdringen unserer Wahrheit vollzieht sich in der Regel nicht in großen Ereignissen, gleichsam Hauptschlachten, die ein einheitlicher Truppenkörper schlägt, sondern in zahllosen Einzelkämpfen, die ein jeder Bodenreformer wie ein Truppenführer auf eigene Verantwortung in seinem Kreise — konservativen und demokratischen, liberalen und im Zentrumslager, vor Beamten oder Arbeitern, vor Landwirten oder Kaufleuten, oben oder unten, rechts oder links — herbeiführen und siegreich durchführen muß. (Lebhafter Beifall.)

Die Versammlung trat nach Erstattung des Kassenberichts in die Beratung über das Tagesthema ein: „Welche Rechtsformen gewähren eine soziale Verwendung des Gemeinde-Grundeigentums und welche Reformen sind auf diesem Gebiete zu erstreben?"

Oberbürgermeister v. Wagner (Ulm) referierte über die Erfahrung mit dem Wiederkaufsrecht. Die Stadt Ulm habe vier Fünftel des gesamten in der Ulmer Gemarkung gelegenen Geländes erworben. Um der Spekulation bei dem Verkauf dieser Grundstücke an Hausbesitzer entgegenzutreten, hat die Stadt ein Wiederkaufsrecht nach 100 Jahren eingeführt. Dabei haben besonders bei industriellen und sonstigen Spekulationen die Banken erhebliche Schwierigkeiten gemacht, indem sie erklärten, eine Beleihung der Grundstücke könne nur dann eintreten, wenn den eingetragenen Hypotheken stets die Stellung vor dem Auflassungsanspruch einger ämmt werde. Dadurch wird der Verkauf erschwert.

Bürgermeister Soßberg (Lennep) beschäftigte sich mit den kleinen Rentengütern. In Lennep wohnen 13 Prozent der Bevölkerung in Rente-Anwesen von vier Zimmern. Der finanzielle Aufwand des Besitzers beträgt pro Jahr 400 Mark, wovon 2 Prozent Tilgungssumme ist. Das Haus kostet durchschnittlich 5000 Mark, der Rentengutsbesitzer zahlt ein Achtel an. von

Palmkrone und Palmstolz

wähle man beim Einkauf von Pflanzenbutter-Margarine. Diese beiden beliebten van den Bergh'schen Marken ersetzen Naturbutter vollkommen, sind jedoch wesentlich billiger! Obgleich reine Pflanzenfettprodukte, müssen sie ihrer überaus großen Buttergleichheit wegen gesetzlich als Margarine bezeichnet werden — die beste Empfehlung für ihre Güte! Man verlange ausdrücklich **Palmkrone** und **Palmstolz**.

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich!

Auf dem Moserhof.

Roman von Erich Ebenstein. 18

In diesen Augen, welche sich jetzt auf den Bauer richten, will die kalte Stimme gar nicht recht passen, mit der sie gleichsam widerwillig sagt: „Grüß Dich Gott, Moserhofer .. danken muß ich Dir für die Gutheit, die Du an mir getan hast, obwohl mir's lieber wär', Du hättest es nicht getan. Und jetzt geh' ich. Behüt Gott."

„Hast es gar so eilig mit dem Fortgehen, daß Du nicht einmal warten kannst, bis man Dir eine Antwort gibt?" sagt er finster.

„Ja. Eilig hab' ich's, von da fortzukommen."

„So? Hat Dir vielleicht was gefehlt bei mir?"

„Das nicht, aber ..."

„Dann könntest ja ein bissel niedersitzen und plauschen .. Nandl. Ist lang her, daß wir uns nicht mehr gesehen haben."

„Ja. Aber Dir wird die Zeit nicht lang gewesen sein."

„Woher weißt denn das?"

„Denken kann ich mir's."

„Schau," sagt der Moser bitter, „gar zu gescheit solltest auch nicht sein sollen. Und wenn Du ein bissel zurück denken möchtest, tätest vielleicht nicht so kurzab sein mit mir .. Hast mir viel angetan, Nandl."

„Ich? Ich Dir?"

„Ich Dir doch nicht? Du warst es, die mich fortgestoßen hat. Denkst noch dran, Nandl? So glücklich sind wir gewesen, da sagst auf einmal, es kann nichts werden zwischen uns und .. Du magst mich nimmer. Mein ganzes Leben hast mir verhaut in der Stund'."

„Hast Dich schnell genug getröstet mit der Friederike!"

Der Moser fährt sich mit der schwieligen Hand über die Stirn. „Die Alten haben's wollen und für mich war so wie so alles aus. Die oder eine andere .. mir war's gleich .. im Herzen bist mir nur Du gestanden, Nandl, ob Du's glaubst oder nicht. Einen Haß hab' ich geworfen auf alle anderen Weiber .. nur an Dich hab' ich gedacht, und wie's hätt' so schön sein können .. wenn Du mich dazumal nicht fortgestoßen hättest ..."

Er schweigt und auch die Nandl steht stumm vor sich nieder. Dann beginnt der Bauer von neuem und es ist eine fremde Weichheit in seiner Stimme.

„Schau, Nandl, das muß doch die rechte Lieb' gewesen sein bei mir, daß sie all die Jahre her überdauert hat. Hart und kalt bin ich geworden auswendig, aber das Platzl, Nandl, wo die Lieb' zu Dir war, das ist weich geblieben. Und immer schon einmal hab' ich Dir das sagen wollen ..."

Er sieht sie mit einem weichen, bittenden Blick an, der sein ganzes Gesicht verändert und seltsam gegen die harten Furchen absticht. Es ist, als hätte er lange auf diesen Moment gewartet.

Nandl hebt den Blick nicht. Als er geendet, kommt es mit spöttischer Schärfe über ihre schmalen Lippen: „Kann's mir wirklich nicht denken, warum Du mir das jetzt auf einmal erzählst, Moser? So alte Sachen läßt man am besten ruhen .. wenn's Dir wirklich Ernst gewesen wäre um mich .. zwanzig Jahre sind hingegangen seit dem Tod Deiner Frau .. und nicht einmal hast den Weg gefunden zu mir ..."

„Nandl?" Der Moser stöhnt gequält auf.

Sie fährt hastig fort: „Könnt' ja sein, daß ich drauf gewartet hätt' .. könnt sein auch, daß ich dazumal Dich nicht aus mir selber heraus fortgestoßen hätt' .. daß ich's Dir und Deinen Leuten gut gemeint hab' .. jetzt ist das alles lang vorüber und ich denk' nicht mehr darauf.

„Aber das weiß ich heilig und gewiß: Die richtige Lieb' ist das bei Dir nicht gewesen. Wir zwei sind fertig seit lang. Mich freut's, daß ich Dir das auch einmal hab' sagen können. Und jetzt b'hüt Gott!"

Sie wendet sich hastig ab und verläßt die Stube. Der Moser macht eine Bewegung, als wollte er sie zurückhalten, gibt es aber auf. Bei ihren letzten Worten malt sich grenzenlose Ueberraschung in seinem Gesicht. Mehrmals will er ihr in die Rede fallen, aber immer wieder preßt er die Lippen zusammen. Es ist ein schmerzlicher Kampf in seinen Zügen. Er will reden, kann sich aber doch zuletzt nicht dazu entschließen.

Als Nandl die Stube verlassen hat, fällt er schwer auf die Bank zurück. An Stelle der Weichheit und des darauf folgenden Kampfes ist ein finsterer, bitterer Trotz getreten.

Vielleicht war er den Weibern nie mehr feind, als in dieser Stunde. Und diesmal allen, auch der Nandl.

Nach einer Weile stand er auf und rief mit lauter Stimme Michel, der eilig aus der Scheune, wo das letzte Korn ausgedroschen wurde, getrappelt kam.

„Habt Ihr mich gerufen, Bauer?"

„Ja. Hast noch ein Weihrauch übrig, vom Heiligdreikönigtag?"

„Freilich wohl, Bauer. Auch vom geweihten Stefanieswasser ist noch eine halbe Flasche voll da .. was wollt Ihr denn damit?"

„Ausräuchern geh mir das ganze Haus damit und spritz mir gut herum überall mit dem Stefanieswasser .. hörst Du?" befiehlt der Moser grimmig und setzt ungeduldig hinzu, als Michel ihn mit offenem Munde anstarrt: „Na, wird's bald? Oder verstehst nimmer Deutsch?"

„Wohl, wohl, Bauer .. aber ausgeräuchert und eingeweiht wird doch sonst nur am Heiligdreikönigtag ..."

„Tu, was ich schaff'. Draußen sind's, die Weiber, jetzt will ichs Haus wieder rein haben. Dafür zünd mir den Weihrauch an."

Michel glaubt noch immer nicht recht, daß es Ernst ist, da stampft der Moser mit dem Fuße auf, daß die zinnernen Schüsseln am Bord über der Tür klirren. „Jetzt gehst oder nicht? Und an die Haustür malst mir einen Drudenfuß .. vielleicht hilft er nicht bloß für Hexen, sondern auch für Weibsleut. Daß mir keine mehr hereinkommt. Nichts als Gall und Aerger hat eins davon."

So wird der Moserhof am Tage vor Lichtmeß unter dem Hallo der Knechte eingeweiht und ausgeräuchert, wie zu Heiligdreikönig.

* * *

„Das ist ein schönes Wetter zu Lichtmeß!" brummt Franzl und räkelt sich faul auf der Ofenbank, während Michel dem Moser die Kerzen holt, die heute in Rodau unten geweiht werden sollen. „Schier nicht aus dem Haus möcht eins, so grob wettert es herunter vom Göll."

Der Bauer wirft ihm einen scheelen Blick zu. „Wie ich noch so jung war wie Du, war mir nichts lieber, als mich stemmen gegen den Wind und durcharbeiten durch den Schnee. Gelt, Michel, Du warst auch dabei mit einem Juchzer, wenn's so recht wild daherkommen ist?"

„Freilich wohl, Bauer. Und heut möcht ich extra juchzen über das schöne Lichtmeßwetter. „Sturm am Lichtmeßtag und Schnee, sagt zum Winter: „Geh!"

Franzl lacht spöttisch auf. „Wird Dir schon vergehn, das Juchzen, wenn Dir der Sturm die Schneewolken um Dein Hirndach treibt und Du bis an die Brust im Schnee steckst. Kein Weiterkommen ist Dir heut da draußen, sag' ich! Die ganze Nacht schon fallt es vom Himmel wie närrisch und der Wind treibt es durcheinander, daß es ein Graus ist."

„Werden schon hinunterkommen nach Rodau, da hab' ich keine Angst. Bin ärgere Wege gegangen in meinem Leben."

„So arg wie heut hat's noch nie gewettert. Und ich bin für's Daheimbleiben. Sollen der Stesl und der Jakob in Gottesnamen die Kerzen hinuntertragen zur Weihe."

Wieder trifft ihn ein Blick des Bauers, aber diesmal nicht von der Seite, sondern geradeaus. Es liegt viel spöttische Geringschätzung darin.

„Weißt," sagt dieser dann zu Michel, „die Buben von heutzutag sind halt anders, als wir waren. Die laufen bloß den Dirndeln nach und stänkern im Wirtshaus so lang', bis sie Prügel kriegen. Nachher bleibt freilich nichts mehr übrig von der Kraft."

Franzl wird blaß und wirft dem Vater einen bösen Blick zu. „Wer lauft den Dirndeln nach? Das möcht ich mir doch ausbitten. Gestohlen können sie mir werden alle miteinander, und ich laß mir nichts gefallen ..."

„Du, mit mir heb nicht an zu streiten. Was ich sag, weiß ich auch gut genug. Und jetzt mach, daß Du weiter kommst, wir haben die höchste Zeit. Solang ich denken kann, hat noch keins gefehlt vom Moserhof bei der Kerzenweihe am Lichtmeßtag."

Brummend langt Franzl nach dem dicken Wettermantel und fährt mit dem Kopf durch das Loch in der Mitte. Die anderen sind schon voraus. Als letzter verläßt der Bauer die Stube.

Draußen herrscht wirklich ein wildes Wetter. wie man seit vielen Jahren nicht erlebt hat. Zu dem reichlichen Schnee, der in diesem Winter schon gefallen ist, hat der Himmel noch im Laufe der letzten Nacht ein Erkleckliches dazugetan, so daß ganze Berge auf Weg und Steg sich türmen. Und immer noch ist ringsum ein Flockenmeer im Niedergehen, das den B[illegible] nicht einmal bis zum Wald gehen läßt. 184.16

den 300 Mk. verdienen sich die Leute 75 Mk. zurück durch Viehhaltung und Bebauung des Wartens.

Hierauf sprach Oberbürgermeister Dr. Wilms (Posen) über die Erfahrungen mit der Ausgabe von Land zur Wohlfahrts- und Armenpflege.

Das letzte Referat über Erfahrungen mit dem Erbbaurecht erstattete Bürgermeister Schüttemeyer (Rheine).

Was uns die Herbst- und Wintermode beschert.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmannfaktur, Dresden-N.

Reichhaltiges Modenalbum und Schnittmusterbuch a 60 Pf. daselbst erhältlich.

Die Mode trägt in dieser Saison einen Januskopf. Streng und ernst sind die Züge der einen Seite, finster der Blick als hielte er strenges Gericht über die sündige Menschheit. Wie freundlich lacht dagegen das andere Gesicht! Da ist alles Daseinsfreude und Frohsinn und voll Schelmerei scheinen die Augen zu sagen: „Kehr dich nicht an das böse Gericht da drüben!" Das ist die Mode des Buntfarbenen, die uns selbst die trübseligsten Wintertage heiter und fröhlich machen will und sich nicht an die schwarze Mode kehrt, die sich viel zu erhaben und vornehm dünkt, um die Konkurrenz auch nur eines Blickes zu würdigen. Denn die eleganten schwarzen Seiden- und Sammetmäntel, die schwarzen Kostüme und Toiletten mit ihrem Pelzbesatz verkörpern, so recht das Seriös-Vornehme der heutigen Mode, wenn auch die lebenslustige Jugend sich lieber dem Fabrigen zuwendet. Aber die Mode weiß auch hier zu vermitteln, ja sie weiß voller Schläue sogar die beiden Extreme oft an einem Stoff friedlich zu vereinigen, so daß z. B. bei satin Janus die Innenseite des schwarzen Seidenstoffes bunt erglänzt. Diese Zweiseitigkeit gilt für die neuen Kostüm- und Mäntelstoffe als latest fashion und sie ist insofern praktisch, als dadurch das Futter erspart wird und die farbige Innenseite den Ausputz ergibt. Außerdem zeich-



Modell Nr. 4510.



Modell Nr. 4526.

nen sich die neuen Gewebe vielfach durch Noppen, Schleifen, karierte oder Streifenmuster aus, was besonders den modernen Straßenkleidern zugute kommt, deren ziemlich glatte und schlichte Form recht gut eine Aufmunterung verträgt. Geradezu von oft brillanten Effekten aber sind die modernen Seidenstoffe und Sammete, die sowohl gemustert wie glatt für die elegante Toilette bestimmt sind und stets mit einem zweiten Material zusammengestellt werden. Indische Kaschmirmuster und türkische Dessins spielen noch immer eine Rolle, andererseits hält die Mode aber auch ruhigere Töne bereit. Als Modefarben wären braun, grau und vor allem schwarz-weiß (in Streifen) zu nennen, ebenso gelten diskrete Schattierungen in pflaumenblau, grün und lila als modern. Als letzte Neuheit tritt ein ins Schwarze spielendes Dunkelblau, Rabenflügelblau benannt, auf, sehr beliebt sind ferner Verbindungen von blau und grün, lila und schwarz. Betreffs der Formen sind die Grundzüge der Herbst- und Wintermode so ziemlich dieselben geblieben wie im Sommer. Wir haben noch die schlanke Silhuette, die höchstens einen etwas größeren Taillenumfang erlaubt, dafür aber mehr Hüftenlosigkeit erstrebt, so daß sie sich wieder mehr dem Schönheitsideal der Empiremode zuneigt. (Für diese scheint in Paris wieder eine neue Aera anbrechen zu wollen, da die Modelle eines großer Hauses alle die verkürzte Taillenlinie aufweisen). Wir haben ferner noch den der Taille angeschnittenen Aermel, der zum Leidwesen aller Schmächtigen und Schmalschultrigen, für die er so unvorteilhaft, wie nur möglich ist, jede andere Aermelform so ziemlich verdrängt hat, und — last not least — den engen Rock in fußfreier Länge der die Grenze zum Backfischkleid immer wieder verwischt. Hier hat jedoch die Mode diesmal die Kandare weniger straff angezogen, so daß die seither trippelnden Frauen wieder etwas größere Schritte machen dürfen. Die „Sprungriemenkleider" gaben eben zuviel Stoff zum Lachen und welche Frau gäbe sich gern der Lächerlichkeit preis? In derben winterlichen Stoffen präsentieren sich die Rockformen meist glatt oder mit eingesetzten Faltenbahnen, über die oft ein der Vorder- und Hinterbahn angeschnittener Riegel oder Spange greift, die den Eindruck des Zusammenhaltens bewirkt. Die glatten Formen haben meist eine breite Randblende, die vielfach der Vorderbahn angeschnitten ist, die Plisseeröcke sind zur Wahrung modegerechter Schlankheit ziemlich tief abgesteppt. Für weiche, leichte Gewebe, wie sie die Gesellschaftstoilette verlangt, ist die in Kniehöhe leicht eingezogene Rockform typisch, die auf die verschiedenste Art variiert wird. Bei unserem eleganten Nachmittagskleide Nr. 4526 aus weiß und lila gemusterter Libertyseide, die mit dunkellila Tuch zusammengestellt war, ist der Rock z. B. in Knie Höhe leicht faltig durch eine schmale Blende zusammengenommen, unter der eine zweite breite Blende sichtbar wird, die der schmalen Vorderbahn angeschnitten ist. Bemerkenswert an der leicht blusigen Taille, der der schlanke Aermel angeschnitten ist, ist das breite Latzteil, das scheinbar durch Knöpfe festgehalten wird. An dem zweiten Modell Nr. 4518, das den Typ des modernen herbstlichen Straßenkleides verkörpert und aus blaugrünkariertem, sehr starkfädigem Cheviot angefertigt war, ist der glatte dreiteilige Rock ziemlich eng und schlank geschnitten, wobei der seitliche Schluß durch schwarze Seidenknöpfe betont wurde. Die breite schwarze Randblende harmoniert mit dem seidenen Schalkragen der glatten Taille, an der gleichfalls der schlanke Kimonoärmel nicht fehlt. Als drittes Beispiel für für die Vielgestaltigkeit der heurigen Rockmode mag das schöne Sammetkostüm Nr. 4510 gelten, dessen schwarzer Velvet mit gleichfarbigem Tuch und Seide kombiniert war. Hier wird der schlankfallende Rock durch



Modell Nr. 4518.

eine kurze Tunika vervollständigt, deren Besatz in einer sich auch am Rockrande wiederholenden Tuchblende besteht. Die Taille ist besonders für volle Figuren kleidsam, ihren kurzen, der Passe angeschnittenen Aermel vervollständigt ein enger Unterärmel aus Tuch. Der breite, miederartige Faltengürtel besteht aus Seide, das in Querfältchen abgesteppte Mittelteil auch Tuch. Die Tunika ist übrigens noch immer eine so beliebte Modeform, daß wir ihr in verschiedenen Variationen auch an den letztmodernen Gesellschaftstoiletten begegnen die nach Art der Prinzeßkleider zusammenhängend gearbeitet sind. In Gazestoffen fällt sie hier gereiht und in Kniehöhe durch eine gestickte Blende faltig zusammengenommen über das seidene Unterkleid, während sie sich in Spitze, Perl- oder Flitterstoff vielfach als glattes Ueberkleid präsentiert, das gern durch Schlitze unterbrochen wird. Bei diesen eleganten Abendkleidern die sich alle auf der Prinzeßgrundform aufbauen, macht sich wieder vielfach eine Hinneigung zur leicht verkürzten Taille bemerkbar, gleichviel ob sie nun blusig oder glatt gearbeitet sind. An ihnen entfaltet sich aller Glanz und aller Luxus, dessen die Mode von heute fähig ist (und das ist nicht wenig) und auch die Schleppe zwar noch ziemlich bescheiden, macht sich wieder bemerkbar. Mit ihrem Perlenregen, dem Gold- und Silbergefunkel ihrer pompösen Brokatstoffe zaubern sie uns ein Märchen aus „Tausend und einer Nacht" hervor, dessen Prosa nur die Gatten und Väter kennen lernen — wenn es heißt in die Taschen zu greifen und zu zahlen!

Vermischtes.

Berlin, 4. Okt. Die erste Konfrontation des vollständig wiederhergestellten Rektors Bock mit den ihn belastenden Zeugen fand gestern nachmittag vor dem Untersuchungsrichter statt. Dem Rektor wurden 16 Zeugen gegenübergestellt. Heute vormittag wurden weitere 16 Zeugen mit Bock konfrontiert. Die Voruntersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Frankfurt a. M., 4. Okt. Heute vormittag wurde der Bankbeamte Alphons Röder von der Darmstädter Bank in Frankfurt verhaftet, der systematisch seit vielen Jahren durch raffinierte Schwindeleien eine große Anzahl Banken um umfangreiche Beträge betrogen hat.

Crossen, 4. Okt. Hier hatte der 26jährige Arbeiter Paul Schulz seine 27jährige Ehefrau aus Eifersucht verlassen und in einem anderen Orte Arbeit genommen, während seine Frau in einer Crossener Messingfabrik arbeitete. Am Samstag kehrte Schulz zurück. Er traf seine Frau, die in Begleitung mehrerer Arbeiter auf dem Heimwege begriffen war. Nach kurzem Wortwechsel gab Schulz zwei Revolverschüsse auf die Frau ab, die sie tödlich verletzten. Dann feuerte er drei Schüsse auf sich selbst ab. Das Ehepaar liegt hoffnungslos im Krankenhause danieder.

Kattowitz, 4. Okt. Einer Meldung der „Kattow. Ztg." zufolge wütet in dem russischen Grenzort Kieloczlaw eine furchtbare Feuersbrunst. Während fast alle Bewohner auf dem Felde bei der Kartoffelernte weilten, brach das Feuer aus. Da keine Hilfe zur Stelle war, äscherte der Brand in kurzer Zeit 141 Besitzungen ein.

Paris, 4. Okt. In Constantine (Algier) hat sich die Tochter eines mehrfachen Millionärs, Fräulein Bourquin, die kaum 16 Jahre alt ist, von der 126 Meter hohen El Kantarra-Brücke gestürzt und den Tod gefunden. Das Mädchen soll die unselige Tat aus Liebeskummer begangen haben.

Panama, 4. Okt. Bei Carachine soll der Dampfer „Chiriqui" infolge einer Kesselexplosion untergegangen sein. „Chiriqui" hatte 70 Personen an Bord, darunter 27 Passagiere erster Klasse.

Neuyork, 4. Okt. „Sun" erfährt aus Panama, daß wahrscheinlich 50 Personen bei der Kesselexplosion auf dem Dampfer „Chiriqui" umgekommen sind.

Lissa (Posen), 4. Okt. Der Lustmörder Valentin Koßtol ist heute morgen um 6¾ Uhr auf dem Hofe des hiesigen Gefängnisses hingerichtet worden.

Belfort, 4. Okt. Ein gewisser Göpfert, der nach einem Wortwechsel seine Söhne mit dem Messer bedrohte, wurde von diesen erwürgt. Die Täter stellten sich freiwillig der Polizei.

Petersburg, 4. Okt. Zwei bekannte Persönlichkeiten der hiesigen Gesellschaft, Herr Solsky, Direktor der Staatsbank, und Herr Ozeroff, Großindustrieller, sind an Cholera gestorben.

Montevideo (Uruguay), 4. Oktober. Eine Feuersbrunst vernichtete die neuen großen Zollspeicher und bedroht die Kaianlagen. Die Dampfer sind in Sicherheit gebracht. Alle aus Europa eingetroffenen Waren sind vernichtet; der Schaden wird auf zwei Millionen Frank geschätzt.

Neuyork, 4. Okt. Bürgermeister Gaynor hat die Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Neuyork, 4. Okt. Eine Feuersbrunst, die in einem Häuserblock der 11. Avenue ausgebrochen ist, zerstörte ein dort befindliches Holzlager und ein Hotel. Gegen Mitternacht war der Brand noch nicht gelöscht. Er breitete sich in der Richtung der Anlagen der Baltimore and Ohio-Eisenbahn und nach der 10. Avenue aus. Der Schaden wird auf 1½ Millionen Dollar geschätzt.

Los Angeles, 4. Okt. Belohnungen im Gesamtbetrage von 100 000 Dollar sind ausgesetzt für die Ergreifung der Schuldigen an der Explosion im Timesgebäude. Die Polizei ist bedeutend verstärkt worden. Siebzehn Personen sind bisher als verdächtig verhaftet worden.

Handel und Verkehr.

Dortmund, 3. Oktober. **Städtischer Viehhof.** Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben: 834 Stück Großvieh, 218 Kälber, 79 Schafe, 2411 Schweine.

	Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht ℳ	Schlachtgewicht ℳ
1. Rinder.		
A. **Ochsen:**		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben [ungejocht]	46—49	82—87
b) vollfleischige ausgemästete [von 4—7 Jahren]	41—43	77—81
c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	36—39	72—78
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	30—34	63—70
B. **Bullen:**		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleischige jüngere	37—39	69—73
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	30—35	62—72
C. **Färsen und Kühe:**		
a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	44—47	79—84
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40—44	77—84
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen	36—40	72—79
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	29—35	65—71
e) gering genährte Kühe und Färsen	24—28	58—64
2. Kälber.		
D. **Gering genährtes Jungvieh (Fresser)**		
a) Doppellender, feinste Mast	74—76	103—106
b) feinste Mastkälber	64—66	100—106
c) mittlere Mast- u. beste Saugkälber	56—63	90—98
d) geringere Mast- u. gute Saugkälber	51—55	83—89
e) geringere Saugkälber	45—50	75—82
3. Schafe.		
A. **Stallmastschafe:**		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—	—
b) Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe [Merzschafe]	—	—
B. **Weidemastschafe:**		
a) Mastlämmer	38—40	76—80
b) geringe Lämmer und Schafe	31—34	66—71
4. Schweine.		
a) Fettschweine, über 150 Kg. [3 Ztr.] Lebendgewicht	54—55	68—69
b) vollfleischige Schweine v. 120—150 Kilogr. [240- 300 Pfd.] Lebendgew.	54—55	67—69
c) vollfleischige Schweine von 100—120 Kilogr. [200—240 Pfd.] Lebendgew.	53—55	67—69
d) vollfleischige Schweine von 80—100 Kilogr. [160—200 Pfd.] Lebendgew.	52—55	66—69
e) vollfleischige Schweine unter 80 Kg. (160 Pfd.) Lebendgewicht	51—53	64—66
f) Sauen	50—52	60—63

Marktverlauf: Großvieh langsam, Kälber und Schafe flott, Schweine langsam. Von Schweinen wurden verkauft: Zu 69 Mk. 521, 68 Mk. 292, 67 Mk. 366, 66 Mk. 277, 65 Mk. 183, 64 Mk. 107, 63 Mk. 38, 62 Mk. 34, 61 Mk. 11, 60 Mk. 3, 57 Mk. 2 Stück.

Patentbericht.

Mitgeteilt vom Patent- und Techn. Büro Conrad Köchling, Ing. Mitglied des deutschen Schutzverbandes für geistiges Eigentum. Broschüre „Patentwissenschaft" kostenlos. Dortmund, Steinplatz 1, Telefon 7276.

A. Patentanmeldungen.

Walzenförmiger Messerkopf zur Bearbeitung von Holz und anderen Materialien, bei welchem die Messer durch radikal nach außen verschiebbare Klemmkeile in Nuten festgeklemmt werden: H. Wagener, Wetter a. d. Ruhr. — Treppenrost mit hohlen, von einem flüssigen Kühlmittel durchflossenen Rostplatten: H. Hülsmann, jr., Holsterhausen.

B. Patenterteilungen:

227 489. Gaswechseleinrichtung für Regenerativkoksöfen, (Zusatz zum Patent 184 115), Dr. C. Otto u. Co., Dahlhausen. — 227 347. Ausschneider zum Entfernen der Spitzen von Zigarren: C. Kleinschmidt, Herne. — 227 336. Wendevorrichtung für Blockformen: Märkische aschinenbauanstalt L. Stuckenholz, Wetter a. d. Ruhr. — 227 337. Block und Blockformzange: Märkische Maschinenbauanstalt L. Stuckenholz, Wetter a. d. Ruhr.

C. Gebrauchsmustererteilungen.

Vorrichtung zum Ausroden von Baumwurzeln u. dergl.: Bernhard Langendorf und Bernhard Langendorf jr., Waltrop i. Westf. — Zieh- und Bindehebel: O. Jung. Kierspe. — Briefbogenkuvertverschluß: L. Otto, Dortmund. — Verbindungseinrichtung des Anstichhahnes mit Bier- und dergl. Leitungen: J. Heß, Habinghorst. — Familienchronik: W. Neuburger, Dortmund. — Wäschetrockner: W. Neuburger, Dortmund. — Vorrichtung zur Vorführung farbiger Flächen mit Zierformen: W. Jöker, Dortmund. — Moment-Dreh-schalter: O. Vollmann, Kierspe-Bahnhof. — Doppelwandiges Gefäß: P. Grimberg, Kray bei Gelsenkirchen. — Dübel mit beweglichen, in Schlitten laufenden Muttern zur Befestigung von Schaltern, Steckkontakten, Isolatoren u. dergl.: R. Krollmann, Baak bei Hattingen. — Sicherung für äußere Fensterladen: H. Grundmann, Lanstrop bei Courl. — Einstellvorrichtung auf beliebige Teufen für Warnsignale mit Teufenzeiger: P. Heidemann, Recklinghausen. — Oelkanne für Maler: O. Paul, Dortmund. — Einrichtung für Sprungständer für den Weit- und Hochsprung: R. Klarenbach, Dahlhausen. — Sicherheitszünder für Zündschnur: A. Euler, Eppendorf. — Transportkanne für flüssige Seife, mit Ablaßvorrichtung: E. Jaeschke, Dortmund.

* * *

Dortmund, 5. Okt. Das Rheinisch-Westfälische Ziegelsyndikat teilt seinen Mitgliedern mit, daß der zur Gründung eines eigentlichen Syndikats bedingte Prozentsatz beizutretender Ziegeleien nicht erreicht würde und damit der festere Zusammenschluß als gescheitert anzusehen sei. Die bereits geschlossenen Verträge sind wieder hinfällig geworden.

Gewerkvereinsteil.

Aussperrung oder Einigung?

Hamburg, 4. Okt. Die Verhandlungen zwischen den beiden Ausschüssen des Verbandes der Metallindustriellen und der Arbeiter am heutigen Tage haben noch kein endgültiges Ergebnis gezeitigt. Jedenfalls ging aus den Verhandlungen hervor, daß eine Grundlage für eine Einigung getroffen werden könnte. In mancher Beziehung haben die Arbeitgeber heute noch etwas nachgegeben. Soweit im Augenblick zu übersehen ist, wird die Entscheidung, wenn nicht morgen, dann jedenfalls in den nächsten Tagen fallen. Für morgen abend 8 Uhr ist eine letzte Zusammenkunft zwischen den beiden Ausschüssen angesetzt worden. Bis dahin sollen die Arbeitervertreter mit ihren Organisationen über die Aufnahme der neuen Vereinbarungen gesprochen haben.

Luftschiffahrt.

Projektierte Fernfahrt des „P 5".

Halle a. S., 4. Okt. Das Luftschiff „P 5" unternimmt am Donnerstag eine Fernfahrt von Bitterfeld nach Halberstadt, wo die Stadtverwaltung einen überaus kostbaren Ehrenpreis bereit hält.

London, 4. Okt. Zu dem Wettbewerb um den Flugpreis des Barons de Forest, der demjenigen Flieger englischer Nationalität, der auf einen in allen seinen Teilen in England hergestellten Flugapparat den Flug über den Aermelkanal von England nach Frankreich ausführt, einen Betrag von 100 000 Frank zusichert, haben bisher zwei Aviatiker, die Engländer Wickam und Colmore ihre Meldungen in Aussicht gestellt. Beide wollen angeblich schon in nächster Zeit den Flug unternehmen, der in England, nachdem französische Flieger erfolgreich gewesen sind, mit größter Spannung und Ungeduld erwartet wird.

Auszeichnung.

Mit dem Großen Preis (Grand Prix) wurde auf der Brüsseler Weltausstellung der Van den Bergh's Margarine-Gesellschaft die dort ausgestellte Pflanzenmargarine ausgezeichnet. — Diese Pflanzenmargarine wird ähnlich wie die „Sanella" hergestellt, die bekanntlich als ein wirklicher Butter-Ersatz geschätzt wird.

657

Die **Auskunftei W. Schimmelpfeng** beschafft kaufmännische Auskünfte, weist zuverlässige Agenten nach, besorgt die Auswahl leistungsfähiger Bezugsquellen **über die ganze Welt**

Sie unterhält eigene Bureaux in etwa 100 Städten des In- und Auslandes und steht in Verbindung mit **The Bradstreet Company** in New York mit 130 Niederlassungen in Nordamerika und Australien. Bureaux für Westfalen: Bochum, Bahnhofst. 30 a, Dortmund, Hoherwall 34, Hagen i. W Südstr. 7.



dunn 'heww 'ck em noch seihn; äwer nahsten! Leiwer Gott! — Dunn wüßt Keiner wat von Bader un Brauder. — Willst Du't äwer weten, denn gah nah Swerin nah'n Majur von Kams), unner den'n hett hei stahn, un wenn dei't nich weit, denn weit 't Keiner." Un ick also up, un hen nah Schwerin un frog sin Herr nah d'en Majuren un segg em mine Sak, un hei sitzt un besinnt sick en beten un fröggt endlich, ob dat de Schützmeister wir, de in'n Frühjohr Anno 12 tau't Batteljohn kamen wir un ob hei nich en smucken Kirl west wir, un ob hei nich hell von Horen west wir.

„Ja," segg ick, „Herr, dat is hei!" Und dunn säd hei, dat hei sick gaud schickt hadd, jüst gaud, säd hei, un dat hei Unteroffizier worden wir. „Aewer," säd hei, „min Döchting," un kik mi so recht trurig an, „wo hei blewen is, weit ick nich." — „Herr," säd ick, „denn is hei dod, denn is hei gewiß dod!" —

„Min Kind," säd de Herr Majur und ded un tröst mi, „hei kann blot gefangen sin, un wenn't Freden is, denn kümmt hei wedder." Un ick gung. — Ach, Herr, wo licht woren mi de Milen worden hen nah Swerin, — Ach, un wo swor würden s' mi, as ick wedder tauricgg gung! — Un ick gung an min Arbeit, un de Freden kamm un kein Fritz. Un Fritzen sin beiden Oellern, de läden sick un stürweu; irst sin oll Vader un nahsten sin Mauder — min beiden Ollen wir'n all lang dod — un dunn wir ick noch allein de einzigst in de Welt, de up um täuwt, un gung hir tau Haw, bet sei mi ganz nah'n Hof 'rup nemen bi't lütt Veih."

Aewer Fiken," fragte ich, „worüm bist du nich in 'ne Stadt in'n Deinst treckt? Du haddst dat doch beter hatt."

„In 'ne Stadt? — Ne, Herr! — Beter? — Ne, Herr! Ick häww hir min beten Brod, un hir sünd wi Beid', hei unick, buren; seihn S', dor up den Kirchhof liggen sin un min Oellern in Freden tausamen, un wenn wi ok utenanner sünd, hir heww'n wie uns funnen in Leiw un in Einigkeit — dor was't, bi de Brügg, wo die Quitschberenboom steiht; so'n Dag was't, as hüt: en Sünndag un in'n Frühjohr. — Un dor, achter de Nimähl — Sei kännen't von hir nich seihn, dor in den lütten Barkenbusch, dor säd hei mi dat letzt Wurd un kreg sin Metz herute un sned en Herz in de grote Esch, be dicht an'n Weg steiht, wenn S' nah Banntwitz führen, un't was en Frühjohrsdag, as hüt — 't sünd hüt säben un dörtig Johr — un säd, hei kem wedder. Ach, Herr, an so'n Frühjohrsdag bin ick mal glücklich west un blew 't ein Johr! Ach, Herr, an so'n Frühjohrsdag bün ick mal unglücklich worden un blew 't säben un dörtig Johr!"

Tränen strömten aus den Augen des alten treuen Mädchens und rieselten über die sonst so still freundlichen Wangen; Perlen, heraufgefischt von nie wankender Treue aus dem unergründlichen Meere der Liebe; heilige Schätze, für gewöhnlich bedeckt mit dem bestäubten Schleier der Alltäglichkeit und nur an Festtagen der Menschheit gezeigt von dem Vertrauen, der Hand Gottes, die da wirkt unsichtbare, unzerreißbare Fäden von Menschenherzen zu Menschenherzen und die Seelen an den durch alle Ewigkeiten leuchtenden Reif fesselt, an den der Name „Menschheit" als endliches, unverrückbares Ziel gehängt ist.

Und ich stand so arm vor diesen Schätzen mit den abgegriffenen Kupferpfennigen des herkömmlichen Trostes in der Tasche, die auszugeben ich mich schämte, die ich gegen das reine Gold der herrlichen Dienstmagd nicht auswechseln konnte, ohne von mir mir selbst als Betrüger angeklagt zu sein.

Ich wandte mich um. — —

Am Spätnachmittage desselben Tages ging ich ins Feld und kam fast bis an die Neumühle, wo ich den Statthalter unseres Gutes, Gramkow, traf, der auch so ohne Zweck, wie ich, in die schöne Natur hineinschlenderte. Gramkow war ein tüchtiger, für seine Stellung geschaffener Mann, der außer anderen Vorzügen, die seinem Amte zugute kamen, auch noch den hatte, ein guter und immer bereiter Erzähler zu sein, d. h. wenn's sich schickte.

Manche schöne mecklenburgische Tagelöhnernovelle ist seinem Munde entfallen, die ich gesammelt habe und unter dem Titel: „Gramkow-Novellen", oder: „Was sich der Kuhstall erzählt"; oder sonst einen neumodischen, anziehenden Titel herausgeben könnte, wenn ich überzeugt wäre, daß meinen Lesern das Einfache dieser Erzählungen gefallen werde.

Wir waren auf dem Rückwege, die Dämmerung war allmälig eingebrochen, und Gramkow war in der Erzählung der Liebesgeschichte von Johann Schnridten und Rike Schulten gerade zu der Katastrophe gelangt, in der Rike Schulten dem unglücklichen Bräutigam drei Tage vor der Heimat den ganzen Liebeshandel aufkündigt, als wir von einer Fußgängerin eingeholt wurden, die von der anderen Seite des Weges schweigend an uns vorüberschritt.

„Was dat nich Hauhnesiken? "fragte ich.

„Dat was sei, Herr; äwer wat hett de hir nah de Nimähl tau duhn? Täuwen S' mal! — Richtig! — Heww'n wi hüt nich den fösteihnsten?"

Ich bejahte die Frage.

„ Na, denn is't ok so! Dat is hüt ehr slimm Dag. So lang, as ick hir Staathöller bün, un dat warden tau Michali drei un twintig Johrs is sei ümmer, so as hüt, hen nah'n Bannti witzer Barkenbusch gahn, un sei seggen jo, dor sitt sei denn unner de grote Esch un weint; Weck seggen ok, sei bed't bor, un dat will ick ümmer glöwen, denn sei is allmeindag' sihr fram west. — Ja, von de, dat känen Sei mi glöwen, dor wir ok ne Geschicht von tau vertellen, wenn sei blot reden wull; äwer de is so heimlich un för sick, dor kriggt Ein nicks nich 'rute. Oll Badder Brieſmann, de weit de ganze Geschicht un de hett s' mi ok vertellt; äwerst, Herr, dat laten S' sick seggen, wenn Einer 'ne Geschicht ordlich wedder vertellen will, denn möt Einer dor sülwst mit mang west sin, oder taum wenigsten möt bei s' ut den Mund von de Lüd' heww'n, de't wat angeiht."

Schluß folgt.

Allerlei

Gebratener Seefisch. Zum Braten verwendet man alle kleineren Fische. Will man größere Fische verwenden, so schneidet man sie in reichlich daumenbreite Stücke. Nachdem die Fische gereinigt sind, trocknet man sie mit einem reinen Tuche ab, paniert sie und gibt sie in eine Pfanne mit kochendem Fett (Schmalz mit ausgebratenem Speck, Butter oder guter Margarineersatz, Palmin oder Rüböl.) Man muß besonders darauf achten, daß daß Fett kocht, wenn man den Fisch hineinlegt und daß das Fett während des Bratens kochend bleibt; der Fisch muß auch möglichst ganz von Fett bedeckt sein. Nach mehrfachem Umdrehen ist der Fisch nach 7 bis 10 Minuten (je nach seiner Größe) gar; um zu sehen ob er gar ist, sticht man mit dem Messer in den Fisch und probiert, ob das Fleisch leicht von den Gräten abgeht.

Sowohl Wissenschaft wie Praxis haben bewiesen, daß die Seefischkost von hervorragender Nährkraft und Bekömmlichkeit ist; nach einer Analyse von Professor D. Lehmann in Göttingen hat z. B. fettes Rindfleisch einen Eiweisgehalt von 16,8 Prozent, fettes Kalbfleisch von 18,9 Prozent, während Seelachs (Köhler) 20,8, Kabeljau 16 und Schellfisch 17 Prozent enthält. Auch ohne diese Feststellung der Wissenschaft lehrt uns ein Blick in das Leben, daß die Seefischkost dem menschlichen Körper genügend Nährstoffe zuführt, um ihn kräftig und ausdauernd zu machen. Wovon lebt denn die angestrengt arbeitende Besatzung unserer Geestemünder und sonstigen Fischdampfer? Zum Frühstück, zu Mittag und zum Abendbrot gibt's an Bord dieser Dampfer Fisch; Fleisch höchstens an einem Tage der Woche! Ueberhaupt die ganze Bevölkerung an unserer Nord- und Ostseeküste ißt viel Fisch und befindet sich trotz des rauhen Klimas sehr wohl dabei. Die Behauptung, daß Fleisch mehr sättigt als Fisch, ist ein Irrtum, der darauf zurückzuführen ist, daß zu Fleisch meistens Gemüse gegessen wird; man gebe deshalb auch zu gekochtem und gebratenem Seefisch Sauerkraut, Nudeln, Makkaroni, Pfifferlinge und dergleichen und wird dieselbe Wirkung erzielen wie bei Fleisch.

Ein wichtiger Faktor bei der Fütterung ist die Temperatur des Wassers. Als Durchschnittstemperatur werden ungefähr 8 Grad R. angenommen, unter 5 Grad wirkt nicht erfrischend. In der kalten Jahreszeit ist es daher sehr wichtig, das Wasser verschlagen zu verabreichen, denn ein zu kaltes Wasser verursacht naturgemäß Erkältungen und macht die Haare glänzlos, was immer ein Zeichen von Unbehagen ist. Das die Tiere bei Trockenfütterung und bei trockenem Sommerwetter ein größeres Bedürfnis zum Saufen haben; wie bei feuchtem Wetter oder bei Grünfütterung, bedarf nicht eines Beweises.

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Eine Mutter.

15 Roman von Friedrich Gerstäcker. (Nachdruck verboten.)

„Bitte, sagen Sie doch dem Fräulein, Graf Rottack wäre hier, um sich Auskunft in einer Familienangelegenheit zu erbitten — hier, seien Sie so gut und geben Sie der Dame meine Karte. Ich lasse fragen, um welche Zeit ich noch einmal vorsprechen dürfte, da uns die Dame jetzt doch wahrscheinlich nicht empfangen wird."

„Hm," brummte die Alte, welche nicht die Hälfte von dem verstanden hatte, was ihr der junge Mann sagte, „warten Sie mal einen Augenblick, ich werde dem Fräule das Ding da hineintragen."

Damit machte sie Ihnen die Tür vor der Nase zu und ließ die beiden Herren auf dem Vorplatz stehen. Es dauerte aber nur ganz kurze Zeit, so kam sie wieder zurück, öffnete die Tür und sagte: Sie möchten nur hereintreten, das Fräule kommt gleich," und mit dem Bewußtsein wahrscheinlich, alles getan zu haben, was sie anging, verschwand sie wieder in ihrer Küche, in der sie im Halbdunkel wie ein unheimliches Gespenst herumwirtschaftete.

Rottack und Jeremias hatten aber kaum, der Einladung folgend, das Zimmer betreten, als sich die Kammertür ein wenig öffnete und eine Stimme herausrief: „Dürfte ich den Herrn Grafen ersuchen, einen Augenblick Platz zu nehmen — ich komme gleich!" und die Kammertür flog wieder zu.

„Da wären wir", lachte Rottack, indem er Jeremias die Hand auf die Schulter legte. „Wie ist Ihnen jetzt zu Mute?"

„Hundeschlecht," versicherte der kleine Mann flüsternd — „aber das sieht hier ganz nett aus. Gott sei Dank, da ist es ihr doch nicht so schlecht ergangen — ich wollte, es wäre erst vorbei!"

Dieses Zimmer hier sah allerdings anders aus, wie das gegenüberliegende, und es ließ sich nicht verkennen, daß hier eine Frau ihren Wohnsitz aufgeschlagen. Große Ordnung herrschte aber hier eben so wenig wie dort, denn fast auf allen Stühlen lagen verschiedene Toilettegegenstände, während auf dem Tisch, neben dem eben erst verlassenen Kaffeegeschirr und einer Tabaksdose, ein paar Karten zu einer noch nicht vollendeten Patience geordnet waren.

Dennoch zeigten sich die Spuren sorgender Frauenhand. Ueberall war ordentlich abgewischt und auf dem Tisch lag eine ziemlich weißgewaschene, gehäkelte Decke. Auch die Vorhänge sahen, wenn auch ziemlich dürftig, doch rein aus und an der Wand hingen ein paar Abbildungen in Steindruck aus der biblischen Geschichte, wie die schauerliche Karikatur einer Maria Magdalena in Oel gemalt.

Selbst die Komode war nicht ohne Schmuck und bildete eine Art von Nipptisch, auf dem eine Anzahl bescheidener Porzellanfiguren stand, mit einigen kleinen Statuetten alter eingetrockneter Chokolade, die vielleicht im vorigen Jahre einen Christbaum geziert. Auch eine bildliche Darstellung der heiligen drei Könige in Wachs und in einem Glaskästchen, wie sie das Kind an der Krippe besuchen, stand in der Mitte, und rechts und links davon ein Glasleuchter mit halb abgebrannten Stearinkerzen.

„Hurrjeh," flüsterte mein Jeremias, der indessen auf den Fußspitzen im Zimmer umhergegangen war, um den Status quo zu untersuchen, indem er mit Zwei Fingern eine Partie brennend roter falscher Locken emporhob — „ob das wohl ein Stück von meiner Frau ist?"

Felix mußte wirklich an sich halten, um nicht gerade heraus zu lachen, und an Jeremias herantretend, sagte er leise:

„Das wäre ein unverkennbares Zeichen von Sympathie, denn so viel ich mich erinnere, trugen Sie früher eine eben solche Perrücke.

„Ja, aber — wie ist mir denn," sagte Jeremias ganz verdutzt, „das — das ist doch ganz unmöglich — meine Frau hatte braune Haare!"

„Sie haben sich doch nicht etwa im Namen geirrt? Das wäre ein schöner Spaß!" lachte Felix.

„Gott bewahre — alles trifft . . ."

„Auch der Vorname?"

„Ja, den habe ich noch gar nicht erfahren können, denn auf dem Zettel steht er nicht mit, aber es ist ja auch gar nicht möglich! es stimmt alles wie eine Kirchenrechnung, und ich bin ja von Regensburg aus ihrer Spur bis hierher gefolgt."

„Dann hilft es nichts, dann müssen wir's abwarten. Da sind wir überdies einmal und können jetzt gar nicht wieder fort, ohne vorher die Dame gesprochen zu haben. Sie macht übrigens lange mit ihrer Toilette."

„Ich muß untertänigst um Entschuldigung bitten!" sagte in diesem Augenblick eine Stimme hinter ihnen, und als sich beide ordentlich erschreckt umwandten, stand die Dame in dem orangefarbenen Morgenkleide, die Haare jedoch ihrer Papilloten entledigt, auf der Schwelle und fuhr mit einem tiefen Knix fort: „Sie haben mich noch im vollen Negligee überrascht, Herr Graf."

Jeremias hatte wieder, wie ein Versinkender, der nach allem greift, was ihm in den Weg kommt, Rottack's Rockzipfel erwischt und flüsterte ihm mit angstgepreßter Stimme zu: „Das ist sie nicht!"

Rottack geriet in die größte Verlegenheit, denn die Dame mußte fast die Worte verstanden haben, und was nun? — „Gnädiges Fräulein!" sagte er stotternd.

„Oh, bitte, — aber wollen die Herren nicht Platz nehmen?" unterbrach ihn, wieder mit einem Knix, der diesesmal jedenfalls dem „gnädigen" galt, die Dame — „es ist nur bei mir noch nicht aufgeräumt. Wir Künstler sind eigentlich recht nachlässiges Volk."

„Gnädiges Fräulein," nahm aber Rottack noch einmal das Wort, „gestatten Sie uns vielmehr, uns zu entschuldigen, daß wir so unberufen gestört haben — eine ganz andere Angelegenheit führt uns hierher, über die Sie vielleicht allein im Stande sind, uns Auskunft zu geben."

„Aber wollen die Herren denn nicht Platz nehmen? Ich bitte sehr darum!"

mit Ausnahme der Montage nach Sonn- und Feiertagen.

frei ins Haus, durch die Post bezogen pro Monat, Quartal

Redaktionsbureau und Druckerei: Nr. 23

Expedition

Die

Portugal hat [illegible] mal ist es, wie mitzuteilen ver Wie die Berichte Marine, die in Pissabon, bereit Teil des Landes glückliche Königs tags am 4. Okt Palastes durch e Beschädigung ger portugiesisch des Königs C eine starke ab Das republikan nun plötzlich h hofft, daß die finanzielle Mi die republikani rüchten, am d Portugal, dieses wird sich kaum Folge ist dahe ruhr gegen da Königshaus, d schaft dem Lan



Je näher wird der Sti ihre Köpfe.

Dann au sichtbaren Hö das schützend

Ein pers ihren Blicke und Ende ver und keine ruh her, ein Stei losen Wesfis donnernd an ben, saucht Linken. Ein nen Fittiche birgsspelt: d

Die Mün an Mut und Naturerschei kumm stehe halbblinden mal lugt ein Steig über d trümmern un

Sie deut so sie ruto wie der Pfar wüßt, um n nen.

Der Kull hinauf müsse Und der liegt er mit graben, denn Oder er ist „Ugelitzki, es aber nicht Die drei

15,2

Es war der Einladung nicht länger auszuweichen, und während Rottack einen der Stühle heranschob und sich darauf niederließ, setzte sich Jeremias auf die äußerste Spitze eines andern, daß es ordentlich gefährlich aussah, denn er konnte jeden Augenblick herunterrutschen.

Die Dame hatte, sich fest in ihren grellfarbenen Morgenrock einhüllend, ihnen gegenüber auf dem Sopha Platz genommen und schien mit der gespanntesten Aufmerksamkeit die Eröffnung zu erwarten.

Jung war sie nicht mehr — sie mochte wohl im Anfang der Vierziger sein — hübsch war sie gerade auch nicht und ihr Gesicht ein wenig zu sehr markiert, obgleich sie lebendige Augen und besonders weiße Zähne hatte. Nur ihr Teint war weiß, wie das gewöhnlich bei roten Haaren der Fall ist, und diese Haare störten auch Rottack besonders, denn er mußte immer wieder unwillkürlich zu den zahllosen, scharf durch die Papilloten gekräuselten Locken aufsehen, die besonders gegen die grelle Orangefarbe des Ueberwurfs gar nicht zu ihrem Vorteil abstachen. Jeremias dagegen, der mit dem nämlichen Wohlbefinden seinen Platz auf jeder Armensünderbank eingenommen haben würde, sah gar nichts. Ihm schwamm alles vor den Augen zu einem roten, blitzenden unbestimmten Schein zusammen, und nur des einen Gefühls war er sich bewußt: Fort möcht' ich!

„Also in was könnte ich Ihnen Auskunft geben?“ sagte Fräulein Bassini endlich, der die Pause etwas zu lange dauerte, indem sie wie unwillkürlich einen Griff nach ihrer Dose machte, die Hand aber wieder erschreckt zurückzog.

Rottack stak fest — es war eine verwünschte Geschichte denn er wußte nicht, wie er beginnen sollte, und Jeremias selber tat den Mund nicht auf. Er konnte doch die Dame nicht direkt fragen, ob sie schon einmal verheiratet gewesen wäre. Etwas mußte aber auch geschehen, denn stumm konnten sie einander nicht gegenüber sitzen bleiben. Mit einem fast gewaltsamen Ansatze sagte er endlich:

„Haben Sie vielleicht eine Schwester oder Verwandte, die den nämlichen Namen führt, wie Sie, und ebenfalls beim Theater ist?“

„Nein,“ lächelte Fräulein Bassini, diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorüber lassend, ihre Zähne zu zeigen, „nicht daß ich wüßte!“

Es war wieder nichts.

„Das ist wunderbar,“ sagte der junge Graf nach einer Pause; „ich erhielt nämlich vor einiger Zeit einen Auftrag von einem Freund in — Amerika, mich genau nach der Familie zu erkundigen und ihren Wohnort zu erfahren, und — da ihm — da meinem Freunde sehr viel daran gelegen scheint, so würde es mir aufrichtig leid tun, seine Bitte nicht erfüllen zu können.“

„Darf ich fragen, wie Ihr Freund heißt?“ sagte Fräulein Bassini mit liebenswürdiger Unbefangenheit und brachte Rottack dadurch in eine noch viel größere Verlegenheit; denn wie hieß Jeremias eigentlich? Er hatte ihn nie unter einem andern Namen als seinem Vornamen gekannt, ja, bis jetzt auch wirklich noch gar nicht daran gedacht, daß er möglicher Weise anders heißen könne, und jetzt, in Gegenwart der Dame, durfte er ihn doch nicht um seinen Namen fragen.

„Es — ist eine Familien-Angelegenheit,“ stotterte er endlich nach einer Pause, und hatte sich in seinem ganzen Leben noch nicht so unbehaglich gefühlt, wie hier, wo er nicht gerade mit der Wahrheit heraus konnte und durfte. Aber das ging nicht länger; er mußte, wenn er keinen Namen nannte, die Dame doch wenigstens davon überzeugen, daß irgend ein ernster Grund seinen Besuch veranlaßt habe; und fuhr deshalb entschlossen fort: „Mein gnädiges Fräulein, ich will ganz aufrichtig sein, — mein Freund in Amerika war früher hier in Deutschland an eine Dame, die Ihren Namen trug, verheiratet . . .“

„Meinen Namen?“

„Zerwürfnisse im ehelichen Leben, bei denen er wohl der Hauptschuldige war, führten zu einer Trennung, und er verließ Europa . . .“

„Auguste!“ rief Fräulein Bassini plötzlich, während sie die Hände zusammenschlug, und Rottack fühlte einen entschiedenen und kräftigen Ruck an seinem Rockschoß.

„Das ist der Name,“ flüsterte ihm Jeremias dabei zu.

„Und hat sich der Lump wirklich noch einmal nach seiner armen verlassenen Frau erkundigt?“ rief Fräulein Bassini, jetzt keinen Augenblick mehr im Zweifel, um was es sich handle, aber auch ganz vergessend, daß der Graf eben noch jenen „Lump“ seinen „Freund“ genannt. „Der hat es nötig, denn seinetwegen hätte meine arme Schwester in Jammer und Elend längst vergehen können!“

Jeremias sah sich nach einer Versenkung um.

„Ihre Schwester?“ rief Rottack, das Wort rasch auffassend, denn es war die erste Spur, die er in der ganzen Geschichte fand — „und wo ist sie jetzt?“

„Wo sie ist, Herr Graf? — Hier in Haßburg ist sie und wohnt bei ihrem Bruder, kümmerlich und ärmlich genug, das weiß Gott, denn das Notwendigste müssen sie sich oft am Munde abdarben, und wenn sie das Kind, die Henriette, nicht hätte, das brave Mädel, die Tag und Nacht arbeitet, um ein paar Groschen zu verdienen, so wär's längst aus mit ihr, denn sie ist ewig krank und kann selber nichts mehr schaffen!“

„Aber wie heißt denn ihr Bruder, liebes, bestes Fräulein?“ rief Rottack — „auch Bassini? Sie sagten doch vorher, daß keine des Namens mehr . . .“

„Pfesser heißt er, Schauspieler Pfesser — er ist Komiker hier beim Theater und ein tüchtiger Komiker, das muß ihm der Neid lassen.“

„Aber, verehrtes Fräulein,“ sagte Rottack, der aus der Verwandtschaft nicht klug werden konnte, „wenn Herr Pfesser der Bruder jener Dame und jene Dame Ihre Schwester ist, so wäre Herr Pfesser doch eigentlich auch Ihr Bruder?“

„Ja, das ist er auch,“ versicherte Fräulein Bassini.

„Aber Bassini und Pfesser . . .“

„Oh, die Namen meinen Sie — ja, lieber Gott,“ sagte die Dame,“ „am Theater kann man da nicht immer genaue Ordnung halten und Pfesser klingt recht gut für einen Komiker, aber nicht für eine Dame oder gar Primadonna, die nun schon einmal in unserer Zeit eine italienische Endung haben muß. Unsere Mutter aber, eine geborene Bassenich, war Primadonna und nannte sich Bassini — und nach ihrer Verheiratung Pfesser-Bassini, wonach wir Töchter den Mutter- oder Mädchennamen der Mutter beibehielten und Fürchtegott Pfesser blieb.“

„Fürchtegott?“

„Mein Bruder, der Komiker.“

„Und Ihre Frau Schwester wohnt also bei Ihrem Herrn Bruder?“

„Ja wohl, in der Neumarktstraße Nummer 23, der Eingang ist auch von der Promenade, ganz dicht am Theater — jedes Kind zeigt Ihnen das Haus. Aber nun, bitte, Herr Graf,“ fuhr Fräulein Bassini fort, indem sie sich etwas zur Seite bog, um auch einmal einen vollen Blick auf den schweigsamen Begleiter des jungen Mannes zu erhalten, der sich, so weit das möglicherweise anging, hinter diesen gedrückt hatte — „sagen Sie auch, was das für eine Bewandtnis mit jenem Menschen, jenem Stelzhammer, hat?“

„Stelzhammer, mein Fräulein?“ sagte Rottack, der ganz verwirrt zwischen den vielen Namen wurde.

„Nun, Ihren Freund in Amerika,“ erwiderte die Dame.

„Stelzhammer, — ja so — Jeremias Stelzhammer — ganz recht,“ sagte Rottack und fühlte wieder, wie er hinten am Rock gezupft wurde — „aber verehrtes Fräulein, gestatten Sie mir, daß ich vorher nähere Erkundigungen bei Ihrem Bruder einziehe. Ich darf nicht indiskret sein und habe meinem Freund fest versprechen müssen, nur an diskreter Stelle Nachforschungen anzustellen.“

„Nun, auf den Herrn brauchen Sie doch wahrhaftig keine Rücksicht zu nehmen!“ rief Fräulein Bassini — „ein solcher Vagabond, der seine brave, redliche Frau schändlich verlassen hat!“

„Und wenn er nun willens wäre, alles Vergangene wieder gut zu machen, wenn er nun Reue über das Geschehene fühlte?“

„Ja, der,“ sagte Fräulein Bassini verächtlich — „hat er Geld geschickt?“

15,3

„Vor allen Dingen habe ich nur den speziellen Auftrag erhalten, mich zu erkundigen, ob seine Frau noch lebt und wie es ihr geht. Sowie ich das erfahren habe, versteht es sich von selbst, daß ich ihm genauen Bericht erstatte, und wenn er dann nicht selber herüberkommt, was sehr wahrscheinlich ist, so wird er doch jedenfalls Sorge tragen, daß sie von da an keinen Mangel mehr leidet. Also, mein gnädiges Fräulein,“ fuhr er fort, indem er aufstand und Jeremias sich hinter ihm mit einer Schnelligkeit erhob, als ob er die ganze Zeit auf Nadeln gesessen hätte, „nehmen Sie vor der Hand meinen herzlichen Dank für Ihre freundlichen Mitteilungen, die uns hoffentlich zu einem guten Resultate führen und seien Sie versichert, daß ich seiner Zeit nicht ermangeln werde, Ihnen getreuen Bericht über den Erfolg meines Briefes abzustatten.“

„Aber wo wohnt denn dieser Herr Stelzhammer jetzt eigentlich und was treibt er?“ fragte Fräulein Bassini, sich ebenfalls erhebend — „man muß doch jedenfalls ein klein wenig wissen wie und wo, wenn man einmal gefragt wird.“

„Sie sollen alles erfahren, mein gnädiges Fräulein, Alles, was Sie nur einigermaßen interessieren könnte,“ wehrte Graf Rottack ab — „lassen Sie mich nur erst die Hauptsache in Ordnung bringen, und seien Sie versichert, daß ich Sie dann selber davon in Kenntnis setzen werde. Bin ich Ihnen doch auch zu großem Dank durch die Nachricht verpflichtet, die Sie mir gegeben.“

„Ja, aber,“ wollte Fräulein Bassini sagen, da sie sich nicht mit dem Gedanken befreunden konnte, noch vor der Hand völlig im Dunkeln gelassen zu werden. Rottack brannte aber selber der Boden hier unter den Füßen und mit einer sehr artigen Verbeugung, welche die Dame wieder mit einem tiefen Knix erwiderte, schritt er zur Tür und Jeremias fuhr wie der Blitz hinter ihm her. Beide waren auch gleich sehr dabei interessiert, so rasch sie konnten, wieder ins Freie zu kommen, Jeremias schien wirklich die ganze lange Zeit da oben den Atem angehalten zu haben, so aus voller Brust schöpfte er Luft, als er den blauen Himmel wieder über sich sah.

Fortsetzung folgt.

Hauhnesiken.

Von Fritz Reuter.

(Nachdruck verboten.)

Ich stand an einem Sonntagmorgen im schönen Monat Mai und schaute in das liebliche Tal. Die Natur hatte sich Blumenkränze ins duftende Haar gewunden, im leichten Lufthauche wallten die Gewänder der Jungfrau; von allen Seiten her tönte der Klang der Kirchenglocken; alles um mich her atmete stillen, seligen Frieden. Ich hatte meine Arme auf den Gartenzaun gestützt und schaute hinein in die sonntagfriedliche Landschaft; die Gutstagelöhner gingen in gesammelter Ruhe den Kirchweg entlang, gefolgt von den Frauen in dunklen und den jungen Mädchen in grellen Gewändern; kleine Tagelöhnerkinder spielten auf einer Grabenborte mit Blumen und jungen Weidengerten, machten sich Flöten und Schalmeien und weideten nebenbei junge, gelbbefiederte Gänschen; und das schwatzte und schnatterte und flötete und schalmeiete alles so friedlich durcheinander, daß man dabei an eine Störung der ringsum herrschenden Ruhe gar nicht denken konnte. Plötzlich wurden die Kinder still, und ich gewahrte, daß ihre kindlichen Spiele durch das Erscheinen eines Wanderers gestört worden waren, eines auf Urlaub gehenden Soldaten, der sich bei den Kindern nach dem Wege erkundigte. Zurechtgewiesen wanderte er weiter, und auch ich wollte eben meinen Platz verlassen, als ein tiefer Seufzer hinter mir mich zu einem raschen Umdrehen veranlaßte, als dies wohl sonst geschehen wäre. — Ich wurde hinter mir ein altes, auf dem Gute, auf welchem ich mich befand, unter dem Namen „Hauhnesiken“ bekanntes Mädchen gewahr, welches seinen Beinamen von der Aufsicht und Pflege hatte, welche es über die befiederten Bewohner des Hühnerhofes ausübte. Das Mädchen stand, mit dem einen Arm den Pfosten des Zaunes umfassend, den Oberkörper vorgebeugt und sah, so weit es die tränenden Augen gestatteten, mit der gespanntesten Aufmerksamkeit dem Soldaten nach, dessen schwindende Gestalt eben von dem frischen Grün der Weidenallee verdeckt wurde.

Fiken erschien mir sehr bewegt, ihr freundliches, braunes Auge schwamm in Tränen, ihre sonst von dem Aufenthalt in freier Luft gerötete Wangen waren bleich, schwere Seufzer hoben ihre Brust, und eine tiefe Traurigkeit schien ihr ganzes Wesen zu durchdringen, als sie bei dem Verschwinden des Soldaten aus der vorgebeugten Stellung mit dem Kopf gegen den Pfahl sank und still vor sich hin weinte. Dieser Kampf stimmte so wenig mit dem rings um mich waltenden Frieden, dieser in seiner Kundgebung so tiefe Schmerz so wenig mit dem hoffnungsreichen Blühen der Natur, daß er mir auffallend erscheinen und in seiner Wahrheit nicht bloß meine Neugier, sondern auch meine Teilnahme erwecken mußte. Das Mädchen war mir wohl bekannt, sie hatte öfter in der arbeitsbedrängten Zeit der Ernte zu ihren sonstigen Geschäften die Aufwartung in meinem Zimmer übernehmen müssen. Ihre stille Geschäftigkeit, ihre bequeme, fast mütterliche Aufmerksamkeit war mir lieb geworden, ihr ruhig freundliches Wesen hatte mir die Ueberzeugung aufgedrungen, daß in dieser Brust eine ungewöhnliche Bildung des Gemüts ihr Zelt aufgeschlagen hatte und in stiller Abendruhe an den sanftwallenden Bächen des Lebens dem bald heraufdämmernden Morgen entgegensah.

Ich trat zu der Trauernden und, ihre Hand berührend, fragte ich, was ihr fehle. Sie fuhr etwas überrascht in die Höhe, sie hatte mich hinter dem kleinen Gebüsch, hinter welchem ich stand nicht bemerkt und mochte sich allein glauben — und mir leise die Hand wegziehend, sagte sie widerstrebend: „Oh, 't is nicks.“

„Nicks, Fiken? Uem nicks wardst Du nich so trurig sin!“

„Ja, Herr, dit was nicks, dit was wedder nicks!“

„Na segg mal, min Döchting, wat gelt de Soldat di an? Ik sach doch, dat Du den so nahlekst. Is dat 'ne Fründschaft von Di? Kennst Du den?“

„Ne, Herr, de 's mi frömd, leider kenn ick em nich. Den ick mein, de is 't nich.“

„Wen meinst Du denn, Fiken?“

„Ach, dat is 'ne trurige Geschichte, de mi vör langen Johren bedrapen hett; hüt sünd dat grad' säben un dörtig Johr. Seggen S' mal, kann woll Einer wedder kamen, de vör säben un dörtig Johr met de Franzosen nah Rußland gahn is?“

„Je, Kind, dat is woll swor.“

„Ja, 't is woll swor! Aewerst doch! Hei hett mit 't so säker verspraken, hei drückt mi de Hand so vel und drückt mi an't Hart und säd, hei kem wedder, hei kem gewiß wedder. Seihn S', dor was't, dor achter de Nimähl, dor achter'n Barg, wo de lütt Barkenbusch steiht — so wid was ick met em gahn — dor säd hei mi Adjü un dor säd hei, hei kem wedder, ick süll em tru bliwen un hei kem gewiß wedder. Ach, 't sünd hüt säben un dörtig Johr, un ick bün em tru bleiwen, un bün olt worden, un wedder kamen is hei nich.“

„Na, hest Du süs gor nicks von em hürt? Hett hei in de Irst nich mal schrewen?“

„Ne, Herr, schriewen kunn hei nich,, hei was en Daglöhnerkind as ick, un tau uns' Tid würd noch nicks up't Schriewen gewen. Aewer, Herr, hei was so gaud, hei was so flittig, un wil hei 'n knassen, schiren Kirl was, nemen s' em tau de Soldaten, un 't was doch sin Oellern ehr einzigst Kind! — Ja, wer dat All so wüßt! — Ick weit 't nich, äwer sei säden 't so, un nah so vel Johren kann ick dor woll von nahreden; sei säden, den nigen Möller*) sin Sähn hadd 't eigentlich warden müßt, de hadd äwer Geld an de Herren gewen, un dunn hadden sei Fritzen unner de Soldaten namen.“

„Na, un hürt hest Du nicks von em?“

„Ja, einmal! — Jochen Bung' kamm taurügg, as sei noch gar nich 'rin nah Rußland west wiren, de hadd sick as sei dunn vertellten, dat Gesicht swart makt un hadd sick in 'ne Smäd hen stellt un hadd smäd't, un de Franzosen wiren ahn em afstreckt, un Fritz was em bi 't Dissentieren behülplich west und hadd em dit för mi mitgewen taum Angedenken.“ Dabei holte sie ein altes abgegriffenes polnisches Achtgroschenstück aus ihrem Busen hervor, das an einer schwarzen Schnur um ihren Hals hing. — „Ja,“ fuhr sie fort, „un let mi dusendmal grüßen un mi seggen, hei kem wedder. Un as up dat Frühjahr de Franzos' taurügg kamm, dunn heww ick fragt und fragt. Ick wull blot weiten, ob hei dod wir un wo un wenn, un wenn't denn doch einmal sin süll, denn wir't jo gaud west, un uns' Herrgott hadd't dahn; äwer weiten wull ick't! Dunn seggt Krischan Krüger ut Langenhagen tau mi: „Fiken,“ säd hei, „ick kann Di nicks wider seggen, as üm Martini ut, dunn lewt hei noch,

*) d. h. des Müllers von der Neumühle.